e Haut
Händel Kalle
Dann hilft sicher
Tiefenwirkung
X flüssig
, Westholsen, Drog.
og. Max Mehlhose,
Drog. Pfenhöter,
str.
DIO
GIL
ESCHÄFT
606
auptvereinigung
Zuckerwirtschaft
ir
sse
rbereitung frei-
en, die ich den
rn und Land-
le.
Dammhorst.
zen
5 Jahren unter
ntie gerichtlos
Man verlange
enlosen Besuch.
riedrichs, Let-
rlohn 2870.
richt
tik, Physik und
t Dr. phil.
n der Geschäfts-
verter Ztg. (2030
Werkstatt
ast
en usw.
rong
Haselackstr.
ampfring
boxveranstaltung
wird Altmeister
streiten. Obwohl
en Ungarn ste-
sein kann, ver-
bsabend, an dem
oxer teilnehmen.
eiert der Ham-
n Sonntag mit
ude trifft dabei
BHC bei den
en Frauen
vorm. Carl Braus.
er: Rudolf Emil
Verantwortlich für
mil Eichmann,
für den Anzeigen-
uhr). Zur Zeit ist
der Schriftleitung
Sonnabend. Sonst
er Anmeldung.
: schwarze Führer
von seiner Seite
rschwand.
Gelegenheit, dem
n, und versicherte
riff, daß der Re-
handgerecht lag;
e auf den Haupt-
war.
r gehört, wie es
es, namens Ma-
bern in der festen
und bringen sie
hm?"
„Wir haben Fort
assen", sagte er in
trieb sich aller-
dort umher, der
kennen ihn nicht
schaft", sagte der
Blick. „Macomo
der Bote verließ
vor zwei Nächten."
Haut mit den
Tochtgänger haben
hierher zurückge-
in französischer
nein junger Bru-
ur verloren hat?"
bergang über den
asch.
ren oder sein Ge-
te mit höhnischem
nd der Vater der
es Polo und des
Sonnen, doch sie
gesehen. Aber sie
ßen Hunde g-fun-
ach dem Lager der
e des Schicksals zu
des Löwen spürt.
en die Augen des
eines Verräters.
sicht und sage mir,
?"
ortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 242 — Schwerte (Ruhr), Montag, 16. Oktober 1939 — 71. Jahrgang

Wieder erhebliche Schwächen bei der Grant Fleed?

USA.-Marine bestürzt über U-Booterfolge

Englisches Schlachtschiff „Royal Oak" torpediert

Eine neue Ruhmestat unserer U-Boot-Waffe – Amerika sagt: Entweder sei der U-Bootschutz der britischen Flotte äußerst unzulänglich, oder sie sei der Taktik der deutschen U-Boote nicht gewachsen

Berlin, 14. Okt. Wie der englische Rundfunk bekanntgibt, ist das englische Schlachtschiff „Royal Oak" (29 150 Tonnen) durch den Angriff eines deutschen U-Bootes versenkt worden.

Die Liste der Geretteten wurde sobald wie möglich bekanntgegeben.

Die amtliche Mitteilung der britischen Admiralität

London, 14. Okt. Zu der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" gab Reuter folgende ergänzende Mitteilung:

„Die Admiralität teilt mit: Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. M.-Schiff „Royal Oak" — wie man glaubt durch ein U-Boot — versenkt worden ist. Eine Liste der Ueberlebenden wird sobald wie möglich ausgegeben."

Zur Versenkung der „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot bemerkt das Reuterbüro weiter, dies sei nach der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous" der zweite schwere Verlust, der die britische Flotte treffe.

•

London, 14. Okt. Das Schlachtschiff Royal Oak lief im November 1914 vom Stapel. Bemerkenswert ist, daß von schweren britischen Schlachtschiffen vergleichbarer oder größerer Stärke nur zwei Nachkriegsbauten überhaupt vorhanden sind.

Die „Royal Oak" hatte eine Friedensbesatzung von 1150 Mann. Ihre Wasserverdrängung betrug annähernd 30 000 Tonnen. Ihre Bestückung bestand aus acht 38,1 cm-Geschützen, zwölf 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-cm-Geschützen, vier 4,7-cm-Geschützen, 16 4-cm-Geschützen und 15 MGs.

Nach dem Kriege wurde das Schlachtschiff gründlich umgebaut und erhielt besondere Vorrichtungen zum verstärkten Schutz gegen Torpedoangriffe.

Bisher nur 370 Mann der „Royal Oak" gerettet

Keine bemerkenswerte Tätigkeit im Westen

Berlin, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwaches Störungsfeuer feindlicher Artillerie, das erwidert wurde.

Am 13. Oktober ist in der Gegend von Birkenfeld ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Am 14. Oktober keine feindliche und eigene Flugtätigkeit von Bedeutung.

Wie die britische Admiralität schon durch Rundfunk bekanntgab, wurde das Schlachtschiff „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot versenkt. Bisher konnte die britische Admiralität die Zahl von nur etwa 370 Ueberlebenden bekanntgeben.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober über norddeutschem Gebiet vernehmbares Motorengeräusch hat an einigen Stellen eigenes Flakfeuer ausgelöst.

Newyork, 16. Okt. Die Torpedierung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot beschäftigt auch die amerikanische Sonntagspresse noch in stärkstem Maße. In den Zeitungen erörtern Marinesachverständige die Frage, wie sich ein großes Kriegsschiff gegen U-Bootangriffe schützen kann. In der „Newyork Herald Tribune" wird ausgeführt, entweder sei der U-Bootschutz der britischen Flotte äußerst unzulänglich, oder sie sei der Taktik der deutschen U-Boote nicht gewachsen. „Newyork Times" meldet aus Washington, in Kreisen der USA-Marine sei man über die Versenkung der „Royal Oak" sehr erstaunt und äußere sich skeptisch, ob es England möglich sein werde, weitere solche Verluste auszuhalten, ohne die Nordsee räumen zu müssen. Auch mache man Zweifel an der Verläßlichkeit der englischen Schiffkonstruktionen geltend. Die Versenkung des „Courageous" und der „Royal Oak" durch deutsche U-Boote ließen die Möglichkeit zu, daß bei der britischen Flotte wiederum erhebliche Schwächen beständen, wie sie einst die Skagerrak-Schlacht enthüllte. Jedenfalls seien die lauten britischen Ankündigungen vom Schutz gegen U-Bootüberraschungen wenig vertrauenswürdig.

„Angst und Sorge in England"

Neutrale Berichte über die Versenkung der „Royal Oak"

Kopenhagen, 15. Okt. Umfang und Aufmachung der Berichterstattung, die die Kopenhagener Sonntagsblätter der Versenkung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot widmen, zeigen deutlich den starken Eindruck, den diese erneute Erschütterung der englischen Herrschaft zur See gemacht hat, ein Eindruck, der durch die gleichzeitig veröffentlichte deutsche Mitteilung über die bisherigen Erfolge der deutschen Seekriegführung mit einer Verminderung der Tonnage der englischen Kriegsschiffstärke um 70 000 Tonnen noch wesentlich verstärkt wird.

„National Tidende" spricht in der Schlagzeile zu den Meldungen über den Untergang der „Royal Oak" von einer neuen Katastrophe für die englische Flotte, die, wie der Londoner Korrespondent des Blattes sagt, Angst und Sorge in England erweckt habe, weil dieses Schiff trotz seiner schweren Schutzpanzer gegen U-Boot-Angriffe nun doch einem U-Boot zum Opfer gefallen ist. Ein ähnlicher Hinweis wird auch in dem Londoner Bericht von „Socialdemokraten" angeführt, wo gesagt wird, die „Royal Oak" war ein altes Schiff, auf das England stolz war und eines, auf das es mit einen Glauben auf seine Herrschaft zur See begründete.

In „Berlingske Tidende" wird in einem Leitartikel, offenbar von einem Militärsachverständigen, zu der Versenkung der „Royal Oak" u. a. gesagt, dieser erneute große Erfolg der deutschen U-Boot-Waffe beweise nicht nur ihre Vollkommenheit in der Möglichkeit, den Gegner aufzusuchen und zu treffen, sondern auch die Schlagkraft der Torpedowaffe selbst. Die großen Erwartungen, die man in England nach offiziellen Erklärungen den verschiedenen technischen Hilfsmitteln gegen die U-Boot-Waffe entgegengebracht hat, schienen nach dem Schicksal der „Royal Oak" nicht berechtigt. Die englischen Schlachtschiffe müßten jedenfalls periodenweise das Risiko der U-Boot-Gefahr eingehen, wenn sie rechtzeitig gegenüber einer Beherrschung der englischen (!) Verbindungslinien durch die Deutschen (!!) auftreten wollen.

Nach der schnellen Wiederherstellung der Eisenbahn dank des Einsatzes der Eisenbahnpioniere und der Deutschen Reichsbahn wurde der Verkehr von Ostpreußen nach Schlesien über Warschau aufgenommen. Am Donnerstagabend wurde der erste Zug Königsberg—Warschau—Oppeln abgelassen.

Das Strafgericht in Angouleme (Frankreich) verurteilte ein ehemaliges Mitglied der kommunistischen Partei zu 14 Tagen Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe, weil er die Haltung der russischen Regierung gutgeheißen hatte.

Sensation in Holland

Amsterdam, 14. Okt. Die Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak" hat in Holland den stärksten Eindruck gemacht. Die Abendblätter bringen die Meldung unter Balkenüberschriften in Fettdruck über die halbe erste Seite und geben eine ausführliche Darstellung des Gefechtswertes dieses Schiffes. Besonders wird hervorgehoben, daß die „Royal Oak" schwer gepanzert gewesen sei, und daß sie einen besonderen Schutz gegen Torpedos gehabt habe. Uebereinstimmend bezeichnet die holländische Presse die Versenkung der „Royal Oak" als sehr schweren Verlust für die britische Heimatflotte.

Französischer Tanker verbrannt

Besatzung eines englischen Frachters von USA.-Dampfer gerettet

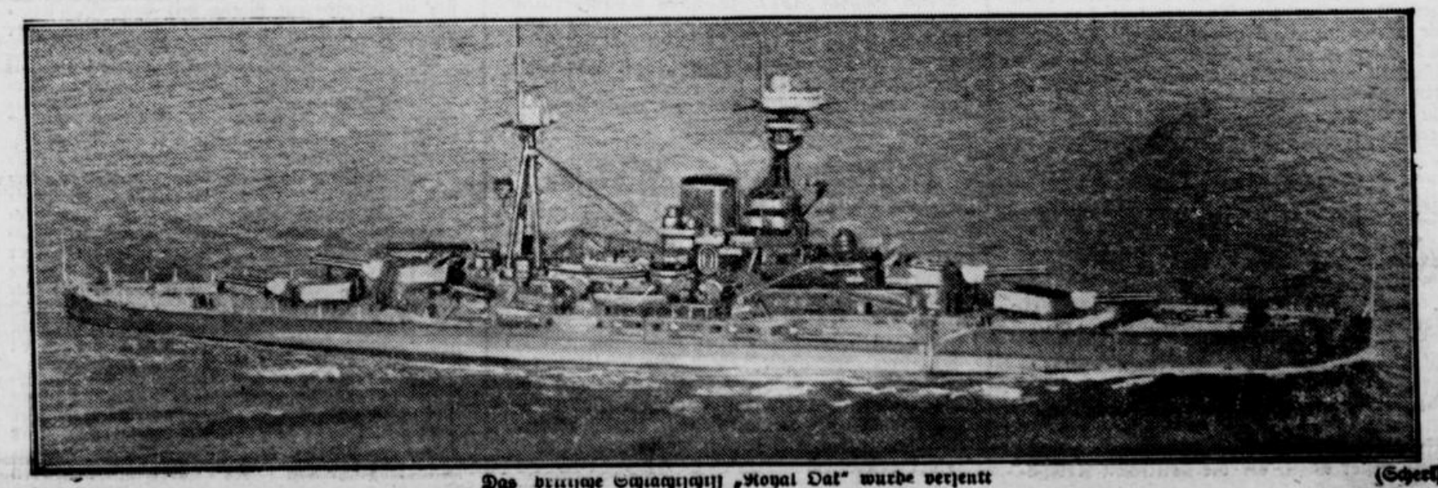
Newyork, 15. Okt. Die United States Line Newyork empfing einen Funkspruch, demzufolge der USA.-Dampfer „President Harding" 36 Besatzungsmitglieder des gesunkenen britischen Frachters „Heronspoll" rettete. „President Harding" versuchte anschließend, dem französischen Tankdampfer „Emile Miquet" mit 13 600 Faß Rohöl aus Texas, anscheinend nach Le Havre unterwegs, Beistand zu leisten. Er traf jedoch den Tanker brennend an, die Mannschaft ist offenbar ertrunken. Mit 14 115 Tonnen Wasserverdrängung war „Emile Miquet" einer der größten Tankdampfer der Welt.

Die Moskauer Verhandlungen

Paasikivi zur Berichterstattung nach Helsinki Fortsetzung in einigen Tagen

Moskau, 15. Okt. Der Sonderbeauftragte der finnischen Regierung, Staatsrat Paasikivi, und der finnische Gesandte in Moskau, Baron Koskinen, wurden Sonnabend nachmittag zu einer zweiten Besprechung von dem sowjetischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow im Kreml empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Abends fand eine dritte einstündige Unterredung zwischen den finnischen Delegierten und Molotow im Kreml statt.

Anschließend verließ Paasikivi Moskau, um sich mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug unverzüglich zu Besprechungen nach Helsinki zu begeben.



Das britische Schlachtschiff „Royal Oak" wurde versenkt (Scherl)

Auch die „Arc Royal" ist weg!

Lügen um den modernsten englischen Flugzeugträger

Berlin, 15. Okt. Die britische Admiralität hat gestern dem Eingeständnis der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot die Bemerkung angefügt, daß sie nach der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous" der zweite schwere Verlust sei, der die britische Kriegsmarine treffe.

Hier bedient sich der britische Marineminister einer offensichtlichen Lüge, die jetzt endlich aufgeklärt werden muß.

Am 27. 9. meldete das OKW, daß am Vortage bei einem deutschen Luftangriff auf schwere britische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee ein britischer Flugzeugträger vernichtet worden sei. Daraufhin erklärte das britische Marineministerium, daß es keinen Bericht über ein Seegefecht in der Nordsee erhalten habe.

Als diese Lügenmeldung, die etwas dementierte, was überhaupt nicht behauptet worden war, in der ganzen Welt auf Unglauben stieß, teilte der Erste Lord der Admiralität, der weltbekannte Lügner Winston Churchill, im Unterhaus mit, 20 deutsche Flugzeuge hätten in der mittleren Nordsee britische Seestreitkräfte angegriffen. Keines der britischen Schiffe sei getroffen worden.

Angesichts des am wahren Sachverhalt bewußt vorbeigehenden englischen Dementis und der lügenhaften Mitteilung Churchills im Unterhaus enthält der Tagesbericht des OKW vom 28. 9. die kategorische Feststellung, daß bei dem Luftangriff vom 26. 9. eine deutsche 500-kg-Bombe als Volltreffer auf den englischen Flugzeugträger fiel.

Darauf wurde am Abend des 28. 9. in London die gänzlich ungewöhnlich amtliche Erklärung ausgegeben, daß der Bericht des Ersten Lords der Admiralität im Unterhaus „buchstäblich zutreffend und durchaus korrekt" war. Es wurde schon mit dieser mehr als merkwürdigen Erklärung zugegeben, daß die Oeffentlichkeit berechtigt war, Zweifel darin zu setzen, daß Churchill die Wahrheit gesagt hatte. Die britische Regierung führte weiter aus, daß an den deutschen gegenteiligen Verlautbarungen, daß ein englischer Flugzeugträger zerstört und daß die deutschen Flugzeuge keine Verluste erlitten hätten, kein wahres Wort sei.

Damit war der tatsächliche Sachverhalt glatt auf den Kopf gestellt. Infolgedessen bemächtigte sich die Presse nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen neutralen Ländern der Welt, mit der mysteriösen Angelegenheit. Es wurde von Deutschland und auch vom neutralen Ausland aus eine Reihe von Fragen an den Ersten Lord der britischen Admiralität Winston Churchill gerichtet, die immer wieder in die eine Frage ausmündete:

Wo ist die „Arc Royal", der modernste Flugzeugträger, den die britische Kriegsmarine besitzt?

Diese Fragen wurden von englischer Seite aus sichtbar schlechtem Gewissen heraus zunächst nicht amtlich, sondern nur durch das Reuterbüro mit der Behauptung beantwortet, daß die „Arc Royal" sich wohlbehalten auf ihrem Liegeplatz befände.

Die ganze Angelegenheit wurde zu einer wahren Groteske, als von deutscher Seite mit der Veröffentlichung des Erlebnisberichtes des Flugzeugführers geantwortet wurde, der am 26. 9. den Angriff gegen den britischen Flugzeugträger in der mittleren Nordsee flog.

Diese am 11. Oktober veröffentlichten Mitteilungen des Leutnants Franke wurden am 12. Oktober auf Geheiß des Lügners Churchill vom Londoner Rundfunk als lächerlich abgetan.

Das britische Lügenministerium suchte sich auf eine sehr simple Weise aus der außerordentlich peinlichen Affäre herauszuziehen. Es erklärte rund heraus, daß man jetzt die ewige Fragerei nach dem vermißten britischen Flugzeugträger satt habe und nicht mehr darauf antworten werde.

In diesem Falle allerdings hatte das britische Lügenministerium seine Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die deutsche Neugierde gemacht. Wir sind unterdes nicht müde geworden, die Frage nach der „Arc Royal" immer wieder aufs neue aufzuwerfen, und es ist uns mittlerweile gelungen, ganz klare Beweise dafür zusammenzutragen, daß die „Arc Royal" tatsächlich das Schicksal ereilt hat, das die deutschen Berichte dargestellt hatten.

Nach einwandfreien Feststellungen können wir jetzt behaupten, daß der modernste britische Flugzeugträger „Arc Royal" nach dem 26. September nicht mehr bei dem Kriegsschiffsverband gesichtet worden ist, mit dem sie in der Zeit vor dem 26. September operierte. Es ergibt sich somit ganz klar, daß die „Arc Royal" sich nur auf dem Grunde der Nordsee befinden kann!

Planvolle Kriegswirtschaft

Reichswirtschaftsminister Funk vor der ostmärkischen Wirtschaft

Wien, 14. Okt. Auf einer Kundgebung der ostmärkischen Wirtschaft im großen Saal des Wiener Konzerthauses sprach am Sonnabend der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft.

Reichsminister Funk, der zur Eröffnung der Wiener Herbstmesse, der ersten Kriegsmesse in Großdeutschland, in Wien weilt, führte hierzu im wesentlichen aus:

Ebenso wie in der militärischen haben wir auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung. Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Rechnungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Rußland getroffenen Verträge vollends über den Haufen geworfen worden.

Durch die Eroberung Polens ist das deutsche Kriegspotential bekanntlich noch sehr wesentlich verstärkt worden. Daß wir wirtschaftlich so stark und wohlvorbereitet in den Krieg hineingehen konnten, verdanken wir in erster Linie dem Vierjahresplan.

Im nächsten Jahre werden die hier geschaffenen Produktionskräfte sich erst richtig auszuwirken beginnen und zum Teil erst ein oder zwei Jahre später die volle Leistungsfähigkeit entfalten, so daß also die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr größer und stärker wird. Die uns durch den Krieg aufgezwungene Umlagerung unseres Außenhandels wird sich ebenfalls erst nach einem gewissen Zeitraum voll auszuwirken vermögen, insbesondere mit Rücksicht auf die uns durch die russischen Zufuhren gegebenen Möglichkeiten. Inzwischen stehen uns genügend Vorräte zur Verfügung, um den zusätzlich notwendig werdenden Rüstungsbedarf zu erfüllen.

Aber hier können wir heute schon mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß es uns bei einem auch lange dauernden Kriege gelingen wird, das deutsche Außenhandelsvolumen mit 80 Prozent seines bisherigen Umfangs aufrechtzuerhalten. Auch können wir heute bereits die Gewißheit haben, daß die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Kriege von Jahr zu Jahr nicht schwächer, sondern stärker wird.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die besonders wichtige Aufgabe, den deutschen Arbeiter über Zweck und Ziel und die Notwendigkeit unserer kriegswirtschaftlichen Maßnahmen aufzuklären und seine verständnisvolle Mitwirkung hierbei sicherzustellen.

Aber es bleiben zahlreiche tief einschneidende Veränderungen und Umstellungen, die notwendig sind. Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. Im anderen Falle leben wir von der Substanz des Volksvermögens und werden ärmer. Wir müssen jedenfalls versuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Kriege aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volksvermögens zu vermeiden. Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird. Dabei ist selbstverständlich, daß Vertrauen zur Staatsführung das wertvollste Kapital ist, das ein Volk besitzt. Dieses Kapital besitzen wir Deutsche in einem Maße wie kein anderes Volk der Welt.

Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Ansteigen der Produktion auf dem Rüstungssektor und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Heeresbedarf arbeiten, naturgemäß starke Auftriebstendenzen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders scharf gehandhabt werden, und es müssen Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Locklöhne auf Grund des Seltenheitswertes des Arbeiters entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Relation zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärfsten Kalkulation aller Unkostenelemente standhalten, gesenkt werden.

Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht, und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegsopfer bringen. Dies geschieht in Gestalt stark erhöhter Kriegssteuern und beim Arbeiter im besonderen durch den Verzicht auf die bisherigen Zuschläge für Mehrarbeitsstunden für die Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit, deren Aufkommen ebenfalls an den Staat zum Zwecke der Kriegsfinanzierung abgeführt werden. Diese Zuschläge sollen auch nur im Kriege fortfallen und im Frieden wieder gezahlt werden. Sie können daher auch nicht zu Preissenkungen verwendet werden, weil sie ja später wieder echte Kostenelemente werden.

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegsopfer betroffen werden, stets eingedenk der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familie der im Feld kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt dasteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschäftsmann, der ins Feld zieht, die Gewißheit hat, daß sein Substanzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu befürchten braucht, daß, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geblieben ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Wir wissen nicht, wie hoch der Finanzbedarf dieses Krieges für Deutschland sein wird. Das deutsche Volk aber wird gemäß der Mahnung des Führers bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes gesetzlich festgelegte, aber freiwillige Leistungen für die Kriegsgemeinschaft der Deutschen in einem bis dahin nicht gekannten Umfang aufbringen, um auf diese Weise die großen finanziellen Lasten des Staates zu erleichtern.

Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Grundsatz nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung eher gerechtfertigt ist als eine regel- und hemmungslose Geldentwertung.

Wir wollen dem Volk seine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort nach der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, sondern vielmehr die Lasten soweit als möglich auf die Zukunft verlagern. Ueber all unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen."

Oberst Lindbergh warnt Amerika

Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes zieht USA. in den Krieg

Newyork, 15. Okt. Der bekannte amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh richtete seine warnende Stimme an das Volk der Vereinigten Staaten, die Neutralität zu wahren. Dieser Warnung fügte er die unmißverständliche Drohung an die britische und französische Adresse hinzu, sich aus Amerikas Angelegenheiten herauszuhalten und die Freiheit und Unabhängigkeit des amerikanischen Kontinents zu respektieren.

Lindbergh machte konkrete Vorschläge zur praktischen Durchführung der amerikanischen Neutralität, nämlich Ausfuhrsperre für alle offensiven Waffen und Munition, beispielsweise Kampfflugzeuge, und Verbot für die USA.-Schiffahrt, Waren von und nach kriegführenden Ländern und ihren Gefahrenzonen zu befördern, und endlich Verbot irgendwelcher Kredite an Kriegführende oder ihre Agenten.

Lindbergh stellte an England und Frankreich die Forderung, sich völlig aus der westlichen Hemisphäre zurückzuziehen, weil das USA.-Volk den Versuch durchschaue, Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

„Wir wünschen nur Freundschaft mit dem kanadischen Volk. Sollte Kanada jemals angegriffen werden, wird unsere Flotte Kanadas Küste verteidigen, werden unsere Soldaten auf den kanadischen Schlachtfeldern kämpfen und unsere Flieger für Kanada sterben. Solange europäische Mächte ihren Einfluß in unserer Hemisphäre aufrechterhalten, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß wir in ihre Streitigkeiten verwickelt werden. Sie werden keine Gelegenheit versäumen, uns hineinzuziehen."

Lindbergh wandte sich hierauf gegen die völlige Aufhebung des gegenwärtigen Waffenausfuhrverbotes. „Denn ich glaube nicht, daß dies ein Krieg für die Demokratie ist. Dies ist ein Krieg um die europäische Vormachtstellung, ein Krieg Deutschlands aus dem Wunsch nach Stärke, ein Krieg Englands und Frankreichs aus Furcht vor der Stärke. Je mehr Munition die kämpfenden Heere erhalten, desto länger dauert der Krieg, desto verwüsteter wird Europa, desto geringer ist die Hoffnung auf Demokratie. Hätten England und Frankreich Deutschland die Hand gereicht, als es demokratisch war, gäbe es heute keinen Krieg."

Lindbergh fuhr fort, es sei ihm unverständlich, wie gewisse Amerikaner von Zivilisation und Humanität reden könnten, aber gleichzeitig willens seien, offensive Zerstörungswaffen auf Europas Schlachtfelder zu schicken. Dies würde Amerika nicht nur in den Krieg hineinziehen, sondern es an der Zerstörung Europas mitschuldig machen.

Die Bande, die Amerika mit Europa verknüpften, seien Bande der Rasse, nicht politischer Ideologien.

Bezüglich der Gewährung von Krediten führte Lindbergh aus: „Sie haben uns Onkel Shylock genannt, sie waren entsetzt über den Gedanken, uns irgendeine ihrer amerikanischen Inseln zur Bezahlung ihrer Schulden oder aus Dank dafür zu geben, daß wir ihnen den Krieg gewinnen halfen.

Sie haben alle deutschen Kolonien eingesteckt und Europa nach Belieben mit dem Messer zerschnitten. Dies waren die berühmten Früchte des Krieges. Sie nahmen unser Geld und unsere Soldaten, aber niemals boten sie uns nur eine karibische Insel als Gegenleistung für die Schulden an, die sie nicht bezahlen konnten."

Wie in Amsterdam bekannt wird, sind wiederum zwei neutrale Schiffe auf englische Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um zwei größere Schiffe, die von ihren Besatzungen verlassen werden mußten. So sieht der englische Schutz für die kleinen Staaten aus!

Der belgische Fischdampfer B 21 wurde in der Nordsee von einem britischen Küstenschutzboot gerammt und schwer beschädigt. Das Schiff, das stark leck war, wurde nach Ramsgate geschleppt, wo es zwei Tage lang in Zwangsinternierung festgehalten wurde.

„Präventivkrieg gegen Italien?"

„Abenteuer im Mare nostrum könnten England übel bekommen"

Rom, 15. Okt. Unter der Ueberschrift „Angriff in der Flanke" befaßt sich der Direktor der „Tribuna" mit einem kürzlich erschienenen Artikel des englischen Labourabgeordneten Harold Nicholsen, der u. a. erklärt, daß der Krieg nicht in Flandern, sondern im Mittelmeer durch einen Flankenangriff der englischen Kriegsmarine entschieden werden würde.

Der Verfasser vergesse, so schreibt das Blatt, offenbar die Existenz einer großen Nation, die heute nicht im Kampf stehe, obwohl sie über ein gewaltiges Heer und eine gewaltige Flotte verfüge, die gewisse Flottenübungen in ihren Gewässern nicht gestatte. Man frage sich also, ob etwa Herr Nicholson die Absicht hege, die noch nicht vom Krieg bedrohten Gebiete zu verletzen oder außenstehende Länder zur Intervention zu treiben. Man müsse den Schluß ziehen, daß der Hinweis Italiens gelte und eine Art Anspielung auf einen Präventivkrieg gegen Italien enthalte. Vorausgesetzt, daß man diese persönliche Ansicht des Herrn Nicholson, der keineswegs England verkörpere, nicht übermäßig zu dramatisieren brauche, könne man sagen, daß es vorsichtiger wäre, die Heimatflotte nicht auf Abenteuer auszuschicken, die ihr im Mare nostrum nur übel bekommen würde.

Worte und Taten

„England sucht keine materiellen Vorteile"

Mailand, 15. Okt. Dem britischen Premierminister erteilt das „Regime Fascista" in einer Glosse eine treffende Antwort. Chamberlain, so heißt es darin, habe Hitler zu allererst wissen lassen, daß England nicht gewohnt sei, sich zu widersprechen und daß es seine einmal getroffenen Entscheidungen nicht ändere, auch wenn die Welt einstürzen sollte.

In zweiter Linie habe der englische Premierminister allen, die die britischen Kriegsziele erfahren wollten, mitgeteilt, daß „England keine materiellen Vorteile suche".

Das Regime „Fascista" lenkt bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß im November 1914 Asquith gesagt habe: Wir kämpfen für die Freiheit aller, unsere eigenen und direkten Interessen sind äußerst gering.

1916 habe Bonar Law erklärt: Wir kämpfen nicht darum, um Gebiete zu erobern.

Im Februar 1917 schließlich habe Lloyd George wiederholt: „Wir führen keinen Eroberungskrieg."

Beim Abschluß der Konten habe das britische Imperium jedoch Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, einen Teil von Togo und Kamerun, Palästina und Mesopotanien eingesteckt.

Wie Asquith 1914, Bonar Law 1916 und Lloyd George 1917, so habe Chamberlain 1939 feierlich proklamiert, daß England nicht das Geringste wolle, was „Regime Fascista" zu der Bemerkung veranlaßt, daß man nach so vielen Beispielen kaum noch Zweifel an dem Wert dieser Erklärungen haben könnte.

Sparkassenräuber erschossen

Sie versuchten tätlichen Widerstand zu leisten

Berlin, 15. Okt. Die am Freitag vom Sondergericht Berlin zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Sparkassenräuber Erwin Jacob und Paul Latacz, die bekanntlich vor kurzem einen ruchlosen Raubüberfall auf eine Bankfiliale in Berlin-Südende unternahmen und vor ihrer Festnahme einen sie verfolgenden Sparkassenbeamten durch Schüsse lebensgefährlich verletzten, versuchten bei ihrer Ueberführung in die Strafanstalt erneut, tätlich Widerstand zu leisten. Die beiden Verbrecher wurden sofort erschossen.

Deutschlands Wille zum Außenhandel

Eröffnung der Wiener Messe — Internationale Leistungsschau

Wien, 15. Okt. Zur Eröffnung der Wiener Messe hielt am Sonntag um 10 Uhr vormittags Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede, die sich in besonderem Maße mit den Problemen des Außenhandels beschäftigte. Der Minister führte dazu im wesentlichen aus:

Weil Versailles dank der genialen Taten Adolf Hitlers zuschanden ging, soll Deutschlands Vernichtung nunmehr in einem zweiten Waffengang versucht werden. Zur „Humanisierung" dieses Vorhabens soll ein Blockadering um Deutschland dienen, um Deutschlands Güteraustausch möglichst abzudrosseln. Dieser Versuch muß ebenso erfolglos bleiben, wie die Blockade selbst. Wohl haben sie uns zu Verdunkelungsmaßnahmen gezwungen, denen beispielsweise auch die Kölner Herbstmesse zum Opfer fiel, dafür strahlt aber das Schaufenster unserer Wiener Messe umso heller und beweist den Besuchern des In- und Auslandes am besten, daß die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland nicht nur fortgesetzt, sondern auch noch gesteigert wird.

Das bilaterale Vertragssystem Deutschlands ist auf den natürlichen Voraussetzungen der gegenseitigen Bedarfsdeckung und Bedarfsbefriedigung aufgebaut und orientiert sich an den wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten der vertragschließenden Parteien. Die Vorteile sind beiderseitig. Das ist das Geheimnis dieses Erfolges, den wir vor allem bei der Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen zum Südosten verzeichnen können, eines Erfolges, den man uns in den Ländern nicht verzeihen kann, die den Welthandel in Erbpacht zu haben glauben.

Unsere Nachbarn im Osten und Südosten werden am ehesten ermessen können, welche Bedeutung die Landwirtschaft und ihre Erzeugnisse im völkischen und wirtschaftlichen Leben der Staaten hat. Das Kernproblem der deutschen Ernährungswirtschaft liegt in dem knapp vorhandenen Nahrungsraum einerseits und in der wachsenden Bevölkerung mit einem hohen Lebensstandard andererseits.

An dieser Politik wird auch der Krieg nichts ändern, ganz im Gegenteil, denn gerade in Kriegszeiten wird sich erweisen, daß die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen und die Freundschaftsbande, die uns mit dem Südosten verbinden, auf natürlichen Voraussetzungen beruhen und deswegen von Dauer sind. Deutsche Initiative und deutscher Wagemut lassen sich nicht totschlagen.

Aus Stadt und Land

OKTOBER **16** MONTAG

Zum Geleit:

Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes ist kindlich. Herr Churchill mag der Überzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt! Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Adolf Hitler.

Schwätzereien

Es ist verständlich, daß in gespannten Zeiten die Phantasie sich entzündet und manches sich zusammenreimt, was jeglichen Grundes entbehrt. Es gibt Leute, die, wenn sie jetzt abends in der Ferne die Fehlzündung eines Motorrades hören, mit einiger Hast den Luftschutzkeller aufsuchen, weil sie ganz bestimmt eine Bombenexplosion vernommen haben wollen. Und wenn sie das noch drei anderen wiedererzählen, so ist im Nu ein ganzes Stadtviertel in unnötige Aufregung versetzt.

Man könnte sagen, das sei Nervensache, und das stimmt auch im Grunde. Aber Nerven sind dazu da, daß man über sie Herr werde. Und der Mund, das wollen wir uns merken, ist in diesen Tagen mehr zum Schweigen denn zum Reden da. Es wird immer und alle Zeit Leute geben, die über „hohe Beziehungen" zu allen möglichen Stellen zu verfügen sich rühmen. Wenn man der Sache nachgeht, dann stellt sich heraus, daß diese Beziehungen äußerst wenig fundiert sind.

Man könnte diese Wichtigkeit als harmlos ansehen, wenn nicht die Leichtgläubigkeit weiter Bevölkerungskreise leider sehr groß wäre. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist das Beginnen dieser Schwätzer nicht mehr als harmlos anzusehen. Es kann auch mal ein Körnchen Wahrheit unter der Fülle ihrer Redereien verborgen sein, und diese Wahrheit kann über unsere Landesgrenzen dringen und großen Schaden verursachen. Es ist keiner von uns, der nicht die Mahnung kennen würde: Mund halten — Feind hört mit! Und diese Mahnung hat ihre Berechtigung. Wer wirklich gern sein Mundwerk spazieren läßt, und wer das in friedlichen Zeiten hemmungslos tun konnte, ohne größeren Schaden anzurichten, der muß jetzt seine Zunge in Zaum nehmen.

Das ist doch das Mindeste, was man von der Heimatfront verlangen darf, daß sie den Kämpfenden draußen nicht durch unvorsichtiges Geschwätz ihre Position schwächt und gegebenenfalls ihr Leben gefährdet. Und wo man solch einen Vielwisser auf frischer Tat ertappt, da fahre man ihm energisch über den Mund. Man wird sehen, wie schnell dieser kluge Mann dann kleinlaut wird und die Flagge streicht.

Ob Front, ob Heimat — wir alle sind ein einziger großer Block von Kämpfern um unseres Volkes Bestand. Schwätzer und Gerüchtemacher haben unter uns keinen Platz. Und wenn sie sich das so nicht gesagt sein lassen wollen, dann können sie versichert sein, daß es auch noch andere Mittel gibt, ihren schnellen Zungenschlag zu bändigen.

Tageschronik

÷ **Unfall bei der Arbeit.** Bei Ausführung von Rietarbeiten flog dem Rieter F. K. ein Stückchen glühende Schlacke in das linke Auge. Es mußte sofort die Hilfe eines Augenarztes in Anspruch genommen werden.

÷ **Alle Mitglieder der NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk Schwerte** versammeln sich heute (Montag) um 14.45 Uhr vor dem Evangelischen Krankenhaus zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Frauenschaftsmitgliedes Frau Lina Schwenker.

÷ **Für Gartenbesitzer.** Die Larven der Stachelbeerraupen überwintern und verpuppen sich im Boden. Aus den Puppen entstehen im Frühjahr die Wespen, die die Eier auf die Blattunterseite der Stachelbeerblätter legen. Zur Bekämpfung der Raupen empfiehlt es sich, im Herbst bzw. Winter das abgefallene Laub zu verbrennen und den Boden unter den Sträuchern umzugraben sowie mit Ätzkalk zu bestreuen. Vorteilhaft ist es auch, im Herbst dort, wo es möglich ist, die Hühner unter den Sträuchern fressen zu lassen.

÷ **Die Nahrungsfreiheit.** Unser Volk kämpft seit Jahren darum, den eigenen Bedarf soweit wie möglich aus eigener Kraft zu decken. Ganz besonders gilt das für unseren Bedarf an Nahrungsmitteln. Die Erzeugungsschlacht ist zu einem feststehenden Begriff geworden, jeder weiß, was sie bezweckt und wozu sie durchgeführt wird, nämlich allein zur Sicherstellung unseres Bedarfes an Brotkorn und Fleisch und all den anderen Dingen, die wir gewohnt sind, auf unserem Tisch zu sehen. Wir wissen, daß von ihrem Erfolg das Gelingen unserer politischen Arbeit überhaupt abhängt. Schaffen wir die Nahrungsfreiheit bis zum höchsten erreichbaren Grad, braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein.

÷ **Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von euch, daß ihr dem Kriegs-WHW** in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

÷ **Mache dir niemals fremde Kritik zu eigen** und trage sie gedankenlos weiter, sondern überzeuge harmlose Schwätzer von der Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen. Die Front wird dir dafür dankbar sein!

Alle Schwerter opferten freudig

Die Sammelbüchsen klapperten — Voller Erfolg der ersten Reichsstraßensammlung

Die erste Schlacht des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 ist nun auch in Schwerte geschlagen worden. Sie gab diesem vergangenen Wochenende das besondere Gepräge. Schon am Sonnabendmittag tönte durch die Straßen unserer Stadt das vom Vorjahre noch vertraute Klappern der Sammelbüchsen. „Schaffende sammeln — Schaffende geben" — unter diesem Leitwort stand die erste Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. Und wieder waren es die Männer der Deutschen Arbeitsfront, die Männer und Frauen und Mädel aus den Betrieben unserer Stadt, die am Sonnabend und Sonntag mit ihren Sammelbüchsen an alle Schwerter Volksgenossen den Appell richteten, zu spenden, zu opfern, damit gerade in diesem Winter niemand Not leiden muß.

Schwerte hat diesen Appell verstanden! Da war keiner, der sein Herz verschlossen hätte, sondern alle spendeten freudig, im Gedenken an unsere tapferen Soldaten, die in den vergangenen Wochen solch unerhörte Leistungen vollbracht haben, die neuen Ruhm an die Fahnen unserer Wehrmacht hefteten. Voll stolzer Freude gaben deshalb alle Schwerter Volksgenossen und schon am Sonnabend sah man auf den Straßen fast niemand, dessen Rock oder Mantelaufschlag nicht eines der hübschen kleinen Heftchen „Der Führer macht Geschichte" schmückte.

Stürmisch zog der Sonntag herauf. Ein rechter Herbstsonntag. Der Wind trieb das Laub wild vor sich her und die Bäume ächzten unter seinen wilden Hieben. Das wenig freundliche Wetter aber konnte die Sammler nicht hindern, vom frühen Morgen wieder ihre Sammelbüchsen zu schwingen und auch den letzten Volksgenossen zu „erfassen". Als sich die Schatten der Dämmerung über Schwerte senkten, da waren alle Heftchen an den Mann (oder an die Frau) gebracht. So darf denn auch in Schwerte mit einem vollen Erfolg der ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW gerechnet werden.

Anpassung der Arbeitsverhältnisse

der Musiker und Kapellenleiter in Gaststätten an den Kriegszustand

Der Sondertreuhänder der Arbeit für die kulturschaffenden Berufe hat am 3. Oktober 1939 mit Rückwirkung vom 4. September 1939 eine Anordnung erlassen. Danach behalten die abgeschlossenen Verträge zwischen Musikern und Gastwirten grundsätzlich ihre volle Wirksamkeit mit der Maßgabe, daß die Gehälter gekürzt werden können, soweit eine Verkürzung der Arbeitszeit durch Vorverlegung der Polizeistunde bedingt war.

Für Betriebe, die wegen behördlicher Inanspruchnahme von Räumen schließen müssen, sind erhebliche Erleichterungen geschaffen. Desgleichen sind für die Abwicklung von Verträgen bei Schließung eines Betriebes aus anderen Gründen ab 1. Oktober 1939 gewisse Erleichterungen vorgesehen. In besonderen Ausnahmefällen kann auch der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit zur Schaffung eines Ausgleichs zwischen den Beteiligten angerufen werden.

Es ist für die beteiligten Wirtschaftskreise notwendig, sich sofort mit dem näheren Inhalt der Anordnung vertraut zu machen, da unter Umständen gewisse Fristen eingehalten werden müssen. Die örtlichen Dienststellen der Reichsmusikkammer verfügen bereits jetzt über Abdrucke der Anordnung.

Was kochen wir in dieser Woche?

Küchenzettel in der Zeit vom 16. bis 22. Oktober

Montag: Dicke Gemüsesuppe aus Resten vom Sonntag, rohes Obst.

Dienstag: Kartoffelbrei, Rotkohl, Bratäpfel.

Mittwoch: Tomatentopf. — Rezept: Tomatentopf. 500 g Sauerkraut, 1 kg Tomaten, 375 g Fleisch, 10 große Kartoffeln, 2 Zwiebeln, 50 g Fett, Salz, 1 Prise Zucker. In das zerlassene Fett füllt man das kleingeschnittene Fleisch, legt darauf lagenweise Sauerkraut, die in Scheiben geschnittenen rohen Kartoffeln, Tomaten und Zwiebeln, würzt mit Salz und Zucker und füllt mit etwas Wasser auf, gardünsten, nicht umrühren. Garzeit 1 Stunde. Falls das Gericht zu flüssig werden sollte, mit geriebener roher Kartoffel andicken.

Donnerstag: Obstsuppe, Kartoffelschichtspeise mit Frischkostsalat (Weißkohl, Möhren). — Rezept: Kartoffelschichtspeise. 1 kg gekochte Kartoffeln, 250 g Hackfleisch, 1 Zwiebel, 1/4 Liter Milch, etwas Salz, etwas Fett, 1 Eßlöfel Tomatenmark, 1 Prise Zucker, etwas Senf. In eine gefettete Auflaufform lagenweise die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln und das mit den Zwiebeln und Salz angedünstete Fleisch einschichten. Tomatenmark mit einer Prise Zucker in Fett andünsten, 1/4 Liter Milch dazugeben, mit Salz und Senf abschmecken und über das ganze geben. Fettflöckchen aufsetzen, in Mittelhitze 30—40 Minuten überbacken.

Freitag: Tomatensuppe, Gurkengemüse, Pellkartoffeln. — Rezept: Gurkengemüse. 1 1/2 kg Gurken, 50 g Fett, Salz nach Geschmack, etwas gebräunter Zucker, 1/4 Liter saure Magermilch, Dill, Petersilie. Die Gurken werden an beiden Enden geprüft, ob sie nicht bitter sind, dann dünn geschält und halbiert. Man holt das Kerngehäuse mit einem Löffel heraus und schneidet die Gurken in fingerlange, nicht zu dicke Stücke, dann dünstet man sie in dem Fett mit etwas Salz und gebräuntem Zucker an, füllt mit der sauren Milch auf und läßt sie langsam garschmoren. Man richtet sie mit gehackten Kräutern an.

Sonnabend: Himmel und Erde, gebratene Blutwurst.

Sonntag: Pichelsteiner mit Fleisch.

÷ **„Alles geht glatt."** Der Eigentümer eines handwerklichen Betriebes ist zu den Fahnen gerufen. Von heute auf morgen mußte er weg, hatte keine Zeit mehr, noch rasch etwas zu ordnen. „Wie wird das werden", hat er noch sorgenvoll zu seiner Frau gesagt, „du weißt doch mit der ganzen Sache nicht Bescheid!". Inzwischen hat ihm die Frau schreiben können, daß alles glatt gehen wird, denn die Partei hat sich eingeschaltet. Die Frau war auf der Geschäftsstelle der NSDAP erschienen und hatte ihre Nöte vorgetragen. Sofort wurde geholfen. Der Frau fiel ein Stein vom Herzen, und der Mann an der Front ist beruhigt. — Das ist die Innere Front!

÷ **Die Familien** deiner an der Front stehenden jungen Kameraden konnen von dir Rat und Hilfe erwarten. Also hilf!

Neues aus dem Amt Westhofen

Verkäufe von Pferden müssen gemeldet werden

Westhofen. Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung sind alle seit dem 20. August 1939 abgeschlossenen Verkäufe von Pferden unverzüglich und alle künftigen Verkäufe von Pferden innerhalb drei Tagen nach dem Kaufabschluß von dem Verkäufer der für ihn zuständigen Preisbehörde schriftlich zu melden. Für den Amtsbezirk Westhofen ist die zuständige Preisbehörde der Landrat in Iserlohn. Bei der Meldung sind nähere Angaben über Höhe des Kaufpreises und Zustand des verkauften Tieres (Alter usw.) zu machen.

Neuregelung der Bezugscheinausgabe

Westhofen. Die Amtsverwaltung hat in dem Bestreben, der Bevölkerung die Beantragung von Bezugscheinen nach Möglichkeit zu erleichtern, folgende Neuregelung getroffen: Von Montag, 17. Oktober, ab, werden bei den Lehrern sämtlicher Schulen des Amtsbezirks Westhofen Antragsformulare für Spinnstoff- und Schuhwaren bereitgehalten. Die durch die Schulkinder anzufordernden Vordrucke müssen genau und wahrheitsgemäß ausgefüllt und eigenhändig unterschrieben werden und sind durch die Schulkinder bei den Lehrern wieder abgeben zu lassen. Die Ausstellung der Bezugscheine erfolgt künftig nur noch bei der Amtsverwaltung in Westhofen. In den Fällen, in denen den Anträgen entsprochen werden kann, geschieht die Aushändigung der Bezugscheine auf dem gleichen Wege durch die Schulkinder.

Genaue Angaben bei der Bodenbenutzungsaufnahme sind notwendig

Westhofen. Vom 20. bis 25. Oktober wird eine Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme durchgeführt. Es sollen ermittelt werden: der Anbau landwirtschaftlicher Zwischenfrüchte, der Anbau von Futterpflanzen zur Samengewinnung und die Spätsaaten des Flachses. Es besteht gesetzliche Auskunftspflicht. Alle Angaben müssen unbedingt zuverlässig gemacht werden. Eine Nachprüfung durch Sachverständige an Ort und Stelle ist vorbehalten. Von der Erhebung erfaßt werden alle landwirtschaftlichen Betriebe von 0.5 Hektar und darüber. Die Prüfung der Futter- und Saatgutversorgungsanlage ist besonders in der gegenwärtigen Zeit von größter Bedeutung.

Ausgabe an Nachzügler

Westhofen. Für die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für die Monate Oktober, November und Dezember 1939 waren in den Gemeinden des Amtes bestimmte Termine angesetzt worden. Diejenigen Bezugsberechtigten, die die Scheine in den Terminen nicht abholen konnten, können dieselben am Dienstag, 17. Oktober, von 9 bis 12 Uhr im Amtshause, Zimmer Nr. 5, in Empfang nehmen. Soweit noch nicht geschehen, werden in diesem Termin auch die Zusatzseifenkarten für die Kinder bis zu acht Jahren und Antragsvordrucke für die Eintragung in die Kundenliste beim Kohlenhändler ausgegeben.

Gleiche Bürgersteuersätze in allen Gemeinden

Westhofen. Von den Bürgermeistern der sieben Gemeinden des Amtes Westhofen ist beschlossen worden, den Bürgersteuerhebesatz für das Kalenderjahr 1940 in allen Gemeinden einheitlich auf 500 Prozent des Bürgersteuermeßbetrages festzusetzen.

Am Dienstag „Musterung" der Arbeitsmaiden

Westhofen. Für die Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921 aus dem Amtsbezirk Westhofen finden die Diensttauglichkeitsuntersuchungen am Dienstag, 17. Oktober, beginnend 8 Uhr vormittags in der Außendienststelle Schwerte des Kreisgesundheitsamtes statt. Sie werden vorgenommen von den Aerzten des Gesundheitsamtes. Auf die Entscheidung „tauglich" dürften alle Arbeitsmaiden stolz sein.

Anzeige wegen Milchverwässerung

Westhofen. Bei einer Lebensmittelkontrolle im Amtsbezirk Westhofen wurden auch mehrere Milchproben durch einen Sachverständigen entnommen. Die Untersuchung durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt ergab in vier Fällen, daß der Milch 20 bis 35 Prozent Wasser zugesetzt worden war. Die Milch stammte nur aus einem Betriebe. Auch wurde festgestellt, daß die Milch verschmutzt war. In Anbetracht dessen, daß Milch als lebenswichtiges Nahrungsmittel besonders für Kinder und Kranke gilt, ist Anzeige erstattet und strengste Bestrafung des Schuldigen gefordert worden.

Annahmeschluß für Frachtstückgut

Mitteilung der Reichsbahndirektion Wuppertal

Die Anpassung des Annahmeschlusses für Frachtstückgut an die Tageslichtverhältnisse macht es erforderlich, ab Montag, 16. Oktober, bei den Güterabfertigung des Reichsbahndirektionsbezirks Wuppertal die Annahme der Frachtstückgüter nur noch bis 16 Uhr zuzulassen. Von diesem Tage ab wird bei den Güterabfertigungen durchgehend von 8 bis 16 Uhr abgefertigt. Die beteiligten Industrie- und Wirtschaftskreise werden gebeten, den Spediteuren und Rollfuhrunternehmungen die An- und Abfuhr auch in den Mittagsstunden zu ermöglichen.

Reisenkarte für zugelassene Kraftfahrzeuge

Westhofen. Nach einer Anordnung müssen für alle Kraftfahrzeuge, die durch Anbringung des roten Winkels weiter im Verkehr belassen sind, Reifenkarten ausgestellt werden. Vorher ist eine Prüfung des auf diesen Fahrzeugen befindlichen Reifenmaterials notwendig. Zu diesem Zwecke sind alle Besitzer der in Betracht kommenden Kraftfahrzeuge aufgefordert worden, die Fahrzeuge am Montag, 16. Oktober, um 15 Uhr auf der Amtsstraße in Westhofen vorzuführen.

Doppelt so viel Geburten als Sterbefälle

Geisecke-Lichtendorf. Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1939 folgende Fälle beurkundet worden: 27 Geburten, 14 Eheschließungen und 13 Sterbefälle. Die Zahl der Geburten ist doppelt so hoch als die der Sterbefälle.

VfL. diktiert den Lokalkampf

VfL Schwerte I — SSV 06 Schwerte I 12:2 (4:1)

Das Schwerter Lokaltreffen zwischen VfL und SSV 06 endete mit einem Bombensieg der VfLer. An eine derart hohe Niederlage der 06er hatte wohl niemand geglaubt, dennoch entspricht das Resultat dem Spielverlauf. Die Mannschaft der Blauweißen erwies sich als eine ganze Klasse besser und zwang dem Gegner im Verlaufe der Spielzeit ein Dutzend Tore auf. Das Spiel begann mit einer halben Stunde Verspätung, da man immer noch hoffte, der angesetzte Schiedsrichter Poggenpohl (Reichsbahn Schwerte) würde sich noch einfinden. Schließlich einigte man sich auf Mesters (VfL).

Der Platzverein hat Anstoß. Das Leder wandert von Mann zu Mann, dann wird die 06er Verteidigung geschickt umspielt und der erste Treffer durch den linken Läufer Neurath ist fällig. Kaum haben sich die Grünweißen von diesem ersten Schreck erholt, da bricht auch schon ein zweites Unheil herein. Der Halblinke Nolte hat sich freigespielt und kann durch beherzten Schlag den gegnerischen Torwart Cassel zum zweitenmal hereinlegen. Weiterhin sind die VfLer frisch am Ball. Unaufhaltsam rollt Angriff auf Angriff aufs 06er Tor. Die grünweiße Abwehr hat voll zu tun, um immer wieder die gegnerischen Angriffe abzustoppen. Ein dritter unhaltbarer Treffer durch den VfL-Halbrechten Becker stellt sich dann in der 21. Minute ein und schon kurze Zeit später erhöht Dahlbüdding auf 4:0. So liegen die VfLer bereits in der 23. Minute nach Spielbeginn mit 4:0 in Führung. Die eifrige 06-Elf läßt sich aber keineswegs aus der Ruhe bringen. Dadurch, daß die VfL-Verteidigung zeitweise weit aufrückt — in erster Linie ist es Finkhaus, welcher sich an den Läuferposten nicht gewöhnen kann — kommen die 06er durch ihren Rechtsaußen zu einem unhaltbaren Treffer. Dann sieht man ein ausgeglichenes Spiel. Beide Mannschaften versuchen zu weiteren Erfolgen zu kommen, doch verläuft der Rest der ersten Halbzeit ergebnislos. Mit 4:1 für den Platzverein werden die Seiten gewechselt.

Sofort nach dem Wiederanpfiff setzt die Offensive der Blauweißen wieder ein. Durch eine schöne Leistung des Rechtsaußen Ebbinghaus wird der Torreigen eröffnet. Schon bald ist eine 7:1-Führung erreicht, darunter ein wunderschöner Kopfball des Mittelstürmers Dahlbüdding. Die 06er lassen jedoch keinen Augenblick locker und versuchen immer wieder, sich freizumachen. Fünf weitere Tore — darunter ein Elfmeter — ist die Ausbeute eines völlig überlegenen Spieles. Am Schluß, als es schon 12:1 für den Platzverein heißt, gehen die Grünweißen noch einmal aus sich heraus, und es gelingt — mit dem Schlußpfiff — ein zweites Tor. 12:2 für VfL heißt das Endresultat. Die VfLer haben erneut bewiesen, daß noch alter Kampfgeist in VfLs Reihen steckt. Die Schußfreudigkeit des jungen Angriffs wirkte sich hier hundertprozentig aus.

Letmathe 98, 1. Pimpfe — VfL Schwerte, 1. Pimpfe 1:4.

„Schönes Sauerland 1940"

Erschienen im Sauerland-Verlag, Iserlohn

Nach der freundlichen Aufnahme des Jahrgangs 1939, die der neue Sauerland-Abreißkalender sowohl im In- als auch im Auslande, namentlich bei dort lebenden Sauerländern, fand, ging der Herausgeber nunmehr dazu über, außer den besten Lichtbildaufnahmen auch eine Reihe von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen aus der Hagener Sauerländischen Kunstausstellung wiederzugeben. Dadurch kommt mehr Abwechslung in die 54 Wochenblätter.

Bei der Bildauswahl ist sowohl das eigentliche Sauerland und Wittgensteiner Land mit seinen unerschöpflichen landschaftlichen Reizen als auch das Randgebiet an der unteren Ruhr gebührend zur Geltung gekommen. Landschafts- und Ortsbilder wechseln ab mit solchen vom Brauchtum und von Menschen des Sauerlandes. Der Naturfreund wird nicht minder befriedigt wie der Wanderer und Stiläufer.

Jedes Kalenderblatt bringt einen passenden, zum Nachdenken anregenden Spruch, Ausspruch oder ein Gedicht, vorwiegend aus dem westfälischen Dichter- und Schriftstellerkreis. Auch die sauerländische Mundart ist vertreten.

Kampf um Belle

Roman von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker - Gröbenzell bei München

8

Mit aller Kraft hing er sich daran. Nun bekam er auch den rechten Arm frei, und seine Hand schob sich über den Kopf des Gegners, faßte seine riesigen, fetten Kinnbacken und begann sie zu sich herumzudrehen. Es war ein tödlicher Griff. Langsam begann der Stiernacken des Riesen nachzugeben. Seine großen Hände versuchten vergeblich, die Umklammerung des Gegners zu lösen. Langsam und grausam drehte John den Kopf herum, bis Charley mit seiner Kraft zu Ende war. Ein keuchender, gepreßter Laut kam aus der Kehle des Gegners.

„Aufgeben!" rief Nels. „Gib's auf!"

„Tu's nicht, Charley!" riefen einige von Charleys Freunden. „Tu's nicht!"

Aber Big Charley war erschöpft. Seine Augen waren verglast, und das Blut dröhnte in seinen Ohren.

„Genug!" gurgelte er.

Der Saal dröhnte von dem Beifall, der John galt, und höhnischen Spottrufen für Charley.

John rollte den Körper seines Gegners von sich und sprang auf. Er keuchte und zitterte vor Anstrengung. Aber Charley lag am Boden hingestreckt auf seinem Rücken und rührte sich nicht. Und nun drängten sich die Leute aus dem Lager heran, um ihren Mann hochleben zu lassen.

„Hallo, Buchhalter! Hut ab vor dir, Mud! Hast ihm den Kopf von den Schultern gequetscht! Aufstellen, Jungens, aufstellen! Komm, Mud, du mußt mit uns trinken!"

Johns Blut war in Erregung. Diese ganze Geschichte machte ihn krank. Die Leute hatten ihn gegen seinen Wunsch in einen Kampf gehetzt. Sie hätten ihn verhöhnt und verspottet, wäre er besiegt worden. Sie waren ruhig dabeigestanden und hatten es zugelassen, daß Charley ihn von rückwärts überfiel.

„Ich trinke mit keinem von euch", sagte er, und der alte Nels war verblüfft über den Ton seiner Stimme. „Ich bleibe keine Minute mehr hier. Ich bin nur hergekommen, um euch zu zeigen, daß ihr euch geirrt habt. Ihr habt diese Woche euren Spaß mit mir gehabt. Damit ist's jetzt aus! Und jeder, der anderer Meinung ist, soll vortreten!"

Kein Mann rührte sich vom Fleck. Sie hatten keine Angst. Es waren Männer unter ihnen, die selbst mit dem Teufel angebunden hätten, wenn er sich ihnen gestellt hätte. Aber Johns Kaltblütigkeit hatte sie gewonnen. Sie fühlten, daß er es ernst meinte, daß er bereit war, lieber mit jedem von ihnen zu kämpfen, als nur ein einziges Wort zurückzunehmen. Und sie wußten wahren Mut zu schätzen. Einen Augenblick lang starrten sie ihn schweigend an. Nels schnallte ruhig den Gürtel seines Mackinaw auf. Dann rief er: „Dreimal ein Hoch für den Buchhalter unseres Lagers — auch wenn er nicht mit uns trinken will. Hipp, hipp, hurra!"

Sie schrien noch immer durcheinander, als John und Nels den Raum längst verlassen hatten.

Wah-Song lehnte sich nach vorne. Seine Augenschlitze verengten sich, als er dem Mann am Roulette zuflüsterte:

„Wer diese Mann sein? Buchhalter im Lager? Eh? Hm! Kämpft wie in Hölle — wie Bull selbst — will nicht trinken. Ein großer Mann, wirst sehen. Ich besser Bull sagen, er gut achtgeben!"

12.

Die drei Wochen zwischen dem Tage von Johns Ankunft im Lager und Weihnachten vergingen ohne weiteres Abenteuer. John versah seine Arbeiten als Buchhalter des Lagers. Wenn er frei war, gingen er, Nels und der Hilfskoch Dugan auf die Jagd nach Rotwild und Elentieren, um die Lagervorräte aufzufüllen. Für jedes Stück Wild, das sie hereinbrachten, ließ ihnen Bart fünf Dollar gutschreiben. Für Elentiere betrug die Prämie sogar fünfzehn Dollar. Da John die Bücher führte, schrieb er seinen eigenen Anteil auf Nels' Konto.

Es gab hier keine Schonzeit für den Jäger, und Wild war in Hülle und Fülle vorhanden. John hatte Erfahrung im Jagen. Aber er war ein wahrer Stümper, verglichen mit dem alten Nels und dem jungen Dugan, der im Walde aufgewachsen war. Dieser konnte das Wild mit der Sicherheit eines trainierten Hundes aufspüren. Und so oft das Donnern der alten Büchse von Nels die winterliche Stille zerriß, verließ John seinen Pfad und ging direkt in der Richtung des Schusses los, da er wußte, daß dann das Wild erlegt war.

Die Geschicklichkeit des Alten mit der Büchse grenzte an Zauberei. Einmal marschierten Dugan, John und Nels Seite an Seite, die Gewehre geschultert, als etwa zweihundert Yard vor ihnen zwei Rehböcke und ein Reh aufsprangen. Nels feuerte drei Schüsse ab, bevor einer seiner Gefährten überhaupt angelegt hatte, und jeder Schuß streckte ein Stück Wild nieder. Selbst Dugan war starr.

„Hu!" pfiff er. „Ich hätte wirklich keine Lust, in eine Schießerei mit Ihnen verwickelt zu werden. Sie setzen ja nicht einmal den Kolben an die Schulter."

Seit der Affäre in Whisky Falls behandelten die Leute John mit merklichem Respekt. Dazu kamen seine natürliche gute Laune und seine Fähigkeit, einer alten Gitarre, die einem der Leute gehörte, beliebte Melodien zu entlocken und dazu eine Menge Lieder zu singen. Das alles machte ihn bald sehr populär.

Nun stand Weihnachten vor der Tür. Die meisten der Leute, die ihm vorerst mit einer gewissen Feindseligkeit gegenüberstanden, waren ihm jetzt zu einem gewissen Grade freundlich gesinnt. Bart andererseits gab sich gar nicht die Mühe zu verbergen, daß sich seine Stellung zu John seit der Nacht in Whisky Falls geändert hatte. Bis dahin hatte er ihn mit Verachtung behandelt und bei jeder Gelegenheit lächerlich zu machen versucht. Nun zeigte er offen, daß er John mit Argwohn betrachtete.

Der Morgen des Weihnachtstages kam. John war die halbe Nacht vorher damit beschäftigt gewesen, die Lohnliste aufzustellen und Schecks für die Leute vorzubereiten, die während der Feiertage das Lager verlassen wollten. Er war nun mit seiner Arbeit fertig, hatte die Bücher ins Büro gelegt und wandte sich gerade gut gelaunt um, als er Bart dastehen sah. Er starrte ihn bösartig an. John hatte ihn gar nicht eintreten hören.

Barts Gesicht kam jetzt näher, sein langes Kinn war nach vorne geschoben, und die Lippen waren verkniffen. Sein Gesicht war fahl, als wäre er im Gefängnis gesessen.

Bart starrte sein Gegenüber noch immer ruhig an. Seine Rechte lag an der Hüfte, wo er einen Colt-Revolver zu tragen pflegte.

„Mud", sagte er gedehnt und zog die Augenlider zusammen. „Wer sind Sie eigentlich? Und mit welchen Absichten sind Sie hier im Lager?"

Sein Gesicht drängte näher heran. Ihre Augen trafen sich. John wich zurück wie vor einem wütenden Tier. In diesem Augenblick stand eine Erscheinung vor seinem Gesicht: Bart liebenswürdig lächelnd zu Belle Body!

Da wußte John, daß der unausbleibliche Kampf zwischen ihm und diesem Manne begonnen hatte. Er riß sich zusammen und blickte fest in Barts Augen.

„Warum wollen Sie das wissen?" fragte er ruhig.

Sekundenlang herrschte tödliche Stille im Raum. John war gefaßt auf einen Angriff. Wenn Bart zum Revolver greifen sollte, würde er ihm das Pult entgegenwerfen. Er nahm seine Augen nicht von denen Barts fort. Langsam beugte er sich vor. Einen Augenblick standen sich die beiden so gegenüber, und dann — kam Barts Hand ohne Revolver von der Hüfte herauf. Bart zog sich zurück, wütend stieß er hervor:

„Wie können Sie es wagen, so zu mir zu sprechen hier im Lager? Hier bin ich der Herr. Und Sie — Sie sind nichts als ein ... Buchhalter. Was bilden Sie sich eigentlich ein?"

John antwortete mit einer anderen Frage. Seine Stimme war ganz ruhig: „Bart, was wollen Sie eigentlich von mir?"

Momentan war Bart sprachlos, trat einen Schritt zurück. John, der damit gerechnet hatte, sich durch einen Griff in den Besitz von Barts Revolver zu setzen, sobald dieser versuchen sollte, nach ihm zu greifen, kam langsam hinter dem Pult hervor. Er wiederholte seine Frage:

„Was wollen Sie eigentlich von mir, Bart? Sie wissen, wer ich bin. Ich bin Mud, Ihr Schreiber. Und ich will hier das Holzgeschäft lernen. Was für Absichten haben Sie mit mir, daß Sie so merkwürdige Fragen stellen?"

„Absichten ... was?" Bart hatte schon seinen überlegenen Ton wiedergefunden. Seine dünnen Lippen öffneten sich, seine Zähne schimmerten, und er knurrte: „Sie sagen, Sie sind Mud, mein Schreiber, Sie sagen, Sie wollten hier das Holzgeschäft lernen. Und ich antworte Ihnen darauf, daß Sie ein ... Lügner sind. Sie haben, als Sie Ihre Ausrüstung bekamen, zuerst mit einem anderen Namen unterschrieben, und Body ladet einen gewöhnlichen Angestellten nicht zu Weihnachten in sein Haus. Da ... lesen Sie das!"

Er warf John ein Papier zu, das er bisher in seiner Hand zerknittert hatte. John glättete es und las die gekritzelten Züge seines Onkels.

„Bart! Nels soll Mud, den neuen Mann, hier herunterführen. Er soll am Weihnachtsabend um sechs Uhr hier sein. Nehmen Sie die Stute Morgan und einen leichten Schlitten. Sie bleiben über die Feiertage im Lager, um die Leute in der Hand zu behalten. Ich wünsche keine verbrannten Ställe wie im vorigen Jahr. J. B."

„Na?" knurrte Bart, als John aufsah. „Was haben Sie dazu zu sagen?"

„Gar nichts", sagte John. „Ich kann nur nicht begreifen, was Sie dabei so aufregt. Herr Body sagte mir, als ich — als er mich aufnahm, daß ich Weihnachten eingeladen werde. Ich verstehe nicht, warum Sie deshalb auf mich losgehen."

Bart machte kehrt, ging zur Tür, drehte sich um und starrte John eine Minute lang an.

„So, Sie verstehen es nicht?" sagte er gedehnt. „Das wird schon noch kommen, wirklich, Mud, das kommt noch. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich nicht daran denken, hierher zurückzukehren, nachdem ich Weihnachten mit Herrn Body verlebt habe."

„Warum nicht?"

Bart blieb in der Tür stehen. Seine Lippen bewegten sich kaum, während er gedämpft sagte: „Weil das Lager hier nach Weihnachten ein schrecklich ungesunder Platz für jemanden sein wird, der den Namen Mud führt."

Einige Stunden später kam Nels mit einem leichten Schlitten vor das Büro gefahren, und John stieg ein.

Während der Nacht hatte es Schnee gegeben, und der Weg war mit dem flockigen Weiß bedeckt, das von keinem Huf und keiner Schlittenkufe zerstört war. Als sie langsam aus dem Lager glitten, tänzelte das feurige Pferd, die Schlittenglocken klingelten, und die Leute, die vorüberkamen, riefen ihnen Grüße zu.

„He! Mud! Wohin? Wollen Sie nicht im Lager bleiben und uns was vorsingen? Nein? Na — fröhliche Weihnachten, Jungens."

Die Luft war frisch und kalt. Aber John wurde es warm, als er spürte, welche Gefühle diese großen, starken Männer mit den kindlichen Gemütern ihm entgegenbrachten.

An beiden Seiten der Straße hingen die Zweige der Kiefern herab, bedeckt mit weichem Schnee. Eine klare Sonne erhellte die Landschaft. Es war feiertäglich, und die zwei Männer tranken die frische Luft ein.

„Bei Gott!" murmelte der alte Nels und schwang seinen Arm, als wolle er die ganzen Wälder umfangen. „Ist das alles nicht fein, was? An einem solchen Tage ist's doch am herrlichsten in den Wäldern."

„Stimmt!" sagte John. „Aber hören Sie mal, Nels — was ist eigentlich los mit Bart?"

Nels kicherte in sich hinein. „Bart? Der hat eine nette Ueberraschung erlebt. Er ließ mich das Pferd da striegeln, das Geschirr putzen und den Schlitten waschen, damit ich ihn nach Body-Station bringe, und gestern nacht gibt mir Wolf John eine Botschaft für ihn mit. Er soll im Lager bleiben, und ich soll Sie hinfahren in dem Schlitten, den Bart für sich vorbereitet hat. Können Sie sich da wundern, daß er wild ist? Ist er auf Sie auch losgegangen?"

John erzählte das Gespräch, das im Büro stattgefunden hatte. Nels blickte ihn scharf an, und ein Blick der Bewunderung kam in seine Augen.

„Das haben Sie gemacht?" Er schüttelte den Kopf. „Bull Bart ist nicht so leicht einzuschüchtern, wissen Sie. Außer Wolf John kann ihm niemand Aug in Aug gegenübertreten, ohne den kürzeren zu ziehen. Sie müssen jetzt auf der Hut sein. Er hat Sie gewarnt, aber ich glaube, wenn Sie dem Alten ein Wort sagen, wird er Bart einen Wink geben, andere Töne anzuschlagen."

„Ich glaube nicht, daß der Alte damit etwas zu tun hat", entgegnete John. „Das ist eine Sache zwischen Bart und mir. Ich verstehe nicht, warum er so auf mich losging, aber ich werde deswegen sicher nicht zum Alten laufen."

Dann fuhren sie schweigend weiter.

„Erinnern Sie sich", sagte Nels nach einer Weile, „was ich Ihnen über Bart und Belle erzählt hab'? Daß er sich um das Mädel bemüht — das ist es. Deshalb haßt er Sie."

„Aber ich verstehe nicht ..."

„Sie hat ihn doch während der letzten Wochen immer, wenn er unten war, über Sie ausgefragt. Verstehen Sie jetzt?"

John gab keine Antwort.

Eine Meile wurde zurückgelegt, ohne daß die beiden weitere Worte wechselten. Gelegentlich blickte Nels verstohlen auf seinen Begleiter, aber Johns beherrschtes Gesicht verriet nichts.

„Kommen Sie zurück?" fragte Nels.

„Wohin zurück?" sagte John, aus seinen Träumen gerissen.

„Ins Lager."

„Sicher!"

„Hu!" Der alte Nels ließ das Pferd in Trab fallen. „Wenn wir wieder im Lager sind, gebe ich Ihnen eine von meinen Sechsschüssigen, nur damit Sie nicht im Nachteil sind."

13.

Das Pferd lief in leichtem Trab dahin, die Schlittenglocken klingelten. Im Westen näherte sich die Sonne der schwarzen Waldlinie des Horizonts. Einen Augenblick lang schien sie dort haltzumachen, ein großer roter Feuerball, der auf dem Vorhang der Nacht ruhte. Dann schlüpfte sie in wenigen Sekunden hinter den Wald. Die Welt, die noch einen Augenblick vorher hell und warm war, schien jetzt dunkelgrau und kalt. Die Nacht des nördlichen Winters fiel rasch nieder. John war in die Gedanken, die Nels Worte in ihm hervorgerufen hatten, so verloren, daß er wie aus dem Schlaf auffuhr, als der Schlitten vor dem großen Hause auf dem Hügel in Body-Station anhielt.

„Sind wir schon da?" fragte er.

„Fröhliche Weihnachten, Mud!" sagte Nels kurz.

John stieg vom Schlitten, drückte Nels die Hand, dann kreuzte er den breiten Vorplatz und zog die Klingel.

„Fröhliche Weihnachten, Herr Mud!"

Belle selbst stand im Eingang. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, strahlte ihn mit ihren wundervollen Augen an und lachte ihn zu, als sei sie wirklich froh, ihn zu sehen.

John stammelte seinen Gruß. Aber er ließ ihre Hand nicht los. Er hielt sie viel länger in der seinen, als es notwendig gewesen wäre, er hielt sie noch, nachdem die Begrüßung vorüber war. Und dann, als merke er es plötzlich, ließ er sie verwirrt fallen, und sie standen sich einen Augenblick gegenüber und lächelten sich an.

„Ich — ich bitte um Verzeihung, Fräulein Body", sagte John, als sie ihn hineinführte.

„Wofür denn?" fragte Belle ruhig.

Im Lichte der Halle sah John, daß sie ein weißes zartes Kleid trug und daß ein Band durch ihr Haar geschlungen war, und, wahrscheinlich weil er im Lager drei Wochen nichts anderes als die unrasierten Gesichter der Arbeiter gesehen hatte, sie erschien ihm in ihrer Schönheit verwirrender als je zuvor. Auch schien sie sich irgendwie verändert zu haben, weniger Kind zu sein ...

„Wie gefällt Ihnen die Arbeit?" fragte sie. „Haben Sie schon unsere grimmigen, abschreckenden Wälder lieben gelernt?"

„Sie sind nicht mehr grimmig und abschreckend", sagte er lachend. „Und ich lerne sie jeden Tag mehr lieben."

„Wundervoll!" rief sie und führte ihn ins Zimmer. Wolf Johns „Onkel! Herr Mud ist hier. Entschuldigen Sie mich jetzt, bitte, Mud. Ich spiele heute nämlich Köchin!"

Wolf John Body stand mit gespreizten Beinen vor dem Kamin, die Hände waren hinter dem Rücken verschränkt, und er hielt den Kopf gebeugt. Aber als John eintrat, richtete er sich auf, und um seine Mundwinkel flackerte ein dünnes Lächeln.

„Willkommen!" rief er. Er reichte John nicht die Hand, aber sein Verhalten war freundlicher als bei dessen erstem Besuch. „Dein Name ist zwar noch immer Mud, aber wenn alles, was ich über dich gehört habe, wahr ist, dann möchte ich fast daran glauben, daß es jemanden gibt, der bald wieder den Namen Body in diesen Wäldern tragen wird. Junge, du bist doch in der Großstadt aufgewachsen — wo in aller Welt hast du es gelernt, mit einem Büffel wie diesem Charley fertig zu werden? Setz dich! Wir wollen mal hören, wie es dir ergangen ist."

John ertrug geduldig eine Unmenge von Fragen, die alle die Geschichte seiner Zusammenstöße mit Big Charley betrafen.

„Hu!" grunzte der alte Mann vergnügt. „Auch noch bei Laden. Das ist gut so. Der alte Nels hat mir davon erzählt. Es freut mich, daß du keine große Sache daraus machst. Das ist es ja auch nicht. Raufen ist im allgemeinen eine armselige Beschäftigung. Und jetzt eine andere Frage: Bleibst du nun hier bei uns in den Wäldern oder nicht?"

John blickte zum Fenster hinaus, dorthin, wo der Gürtel aufragender Föhren und Kiefern die Siedlung umgrenzte. Aber er sah nur Belle und das Lächeln, mit dem sie ihn begrüßt hatte.

„Ich fühle mich hier zu Hause", erwiderte er. „Ich bleibe — wenn man mich wünscht."

„Gut!" Der alte Mann nickte kurz, als wäre damit ein Handel abgeschlossen. „Und nun will ich dir auch sagen, warum ich deinem Vater geschrieben habe. Hast du schon etwas über die Sache mit den Königskiefern und der Bande in Whisky Falls gehört?"

John erzählte, was ihm Nels darüber gesagt hatte.

„Richtig. Nun, diese Bande hat die Indianer richtig angepackt — so weit das bei Indianern überhaupt möglich ist. Whisky — du verstehst — der verdammte Whisky —, und sie haben den Stamm dazu gebracht, mir die Verlängerung meiner Pacht zu verweigern. Wenn ich die Königskiefern nicht bis zum nächsten Frühjahr fälle, habe ich sie verloren, und bei Gott, ich muß sie haben! Der Wald gehört mir, ich habe ihn entdeckt. Ich habe dieses Land als erster erforscht. Ich habe diese Königskiefern aufgespürt, und mir gehören sie nach allen Rechten. Ich habe entdeckt, daß sie sich auf dem Grund der Chippeways befinden, und ich habe zehn Jahre gebraucht, um eine einjährige Pacht darauf zu bekommen.

Glaubst du, daß ich wie ein Mann aussehe, der sich die Frucht zehnjähriger Arbeit entreißen läßt? Nein! Das ist mein Wald, und er kommt in meine Sägewerke in Body-Station — selbst wenn es nur der junge John Mud-Body sein sollte, der es erlebt, sie hinter die Gatter zu bekommen. Nun, mein Junge, begreifst du jetzt, warum ich jemanden meiner eigenen Art an meiner Seite haben möchte? Ich habe nie einen Sohn gehabt ... Aber diesen Schuften soll es nicht gelingen, dieses Holz aus den Händen der Bodys zu reißen."

(Fortsetzung folgt)

Sport-Spiel

Sieg in Agram: 5:1 für Deutschland

Jugoslawien in einem begeisternden Kampf geschlagen — Vier Tore in 15 Minuten

Nach der etwas unglücklichen Niederlage von Budapest kommt jetzt aus Agram eine stolze Siegesnachricht. Deutschlands Fußballelf besiegte Jugoslawien im Länderkampf mit 5:1 (1:0) Toren. Die Begeisterung der jugoslawischen Zuschauer, die mit 20 000 den Concordia-Platz in Agram bis zum letzten Plätzchen füllten, war derart überwältigend, daß die Menge nach Schluß des herrlichen Kampfes auf den Platz stürmte und den Kapitän der deutschen Mannschaft, Fritz Szepan, auf die Schultern hob und jubelnd vom Spielfeld trug. Mit diesem Siege über den Englandbezwinger Jugoslawien hat unsere Nationalelf gezeigt, was sie wirklich zu leisten vermag und an die große Tradition angeknüpft, die ihr jahrelang eine Vormachtstellung im europäischen Fußballsport eingeräumt hat.

Wie in Budapest, so stand auch dieser Agramer Länderkampf gegen Jugoslawien ganz im Zeichen der Freundschaft zweier befreundeter Nachbarnationen, die auch in schweren Zeiten ihre Beziehungen nicht abreißen lassen. Die 20 000 Menschen, die voller Erwartung dem Kampf entgegensahen, waren eigentlich etwas viel für den Concordia-Platz, und so standen sie bis an die Spielfeldgrenze, als die beiden Mannschaften auf den rasenlosen Platz liefen. Szepan entschied sich gegen die schon tief stehende warme Herbstsonne, als der italienische Schiedsrichter ihm gegen Lechner die Wahl ließ. Die Stimmung war auf dem Höhepunkt, als endlich der Ball zum zweiten Länderkampf Jugoslawien — Deutschland lief.

In folgender Aufstellung nahmen die beiden Nationalmannschaften den Kampf auf:

Deutschland: Klodt; Janes, Billmann; Kupfer, Sold, Kitzinger; Lehner, Schön, Conen, Szepan, Urban.

Jugoslawien: Glaser; Belosevic, Matosic; Manola, Jazbinschek, Lechner; Modaric, Hitrec Lesnik, Antolkovic, Perlic.

Mit dem Anstoß gingen die Südländer zu stürmischen Angriffen vor. Janes mußte sich gegen Perlic energisch zur Wehr setzen. Klodt meisterte einen Kopfball Antolkovics mit Mühe, erweist sich aber von Anfang an als sehr zuverlässig. Auf der anderen Seite ist Jazbinschek, dem die Rolle eines Stoppers zugedacht ist, nicht immer seiner Aufgabe gewachsen. So fällt in der 9. Minute bereits das erste Tor durch Schön. Blitzschnell war die Szene gewechselt. Klodt rettet unter letztem Einsatz gegen den wild anstürmenden jugoslawischen Mittelstürmer Lesnik; 50 Meter weit geht sein Abschlag, dem der lange Dresdner Helmut Schön entschlossen nachjagt. Ohne langes Zögern setzt er Sekunden nach der Annahme des Balles zu einem wuchtigen Schuß an, den Glaser nur noch mit den Fingerspitzen berühren kann. Ein herrliches Tor aus 25 Meter Entfernung.

Die Jugoslawen lassen sich nicht einschüchtern. Lesnik ist es immer wieder, der voller Tatendrang vorne das Zuspiel seiner Kameraden erwartet, um dann blitzschnell vorzustoßen.

Trotzdem zeigen die Jugoslawen in der ersten halben Stunde das forschere Offensivspiel. Sold fällt dabei durch famoses Kopfballspiel auf. Nach einem Fehler von Jazbinschek steht Conen plötzlich in der 33. Minute frei vor dem gegnerischen Tor, aber er kann den herauslaufenden Glaser nur anschießen. Acht Minuten später ist es wieder Conen, der in Agram überall da auftaucht, wo ein Tor in der Luft hängt, der sich durchgearbeitet hat, aber diesmal schießt der Stuttgarter um Zentimeter vorbei. Die deutsche Stürmerreihe ist nun in ihrem Spiel wesentlich zügiger geworden; die Jugoslawen fallen bereits ab. Kurz vor der Pause muß Klodt noch einmal seine verblüffende Sicherheit beweisen, als er unmittelbar hintereinander einen Schuß aus nächster Nähe abschlägt und einen Kopfball herausfaustet.

Nach dem Wechsel

Die ersten Minuten nach der Pause gehören noch einmal den Jugoslawen, da sich unsere Spieler erst noch an die Sonne gewöhnen müssen. Unsere Hintermannschaft ist aber derart eisern, daß alle Angriffe von ihr schon im Keim erstickt werden. In der 47. Minute knallt Szepan eine Schön-Flanke aus der Luft knapp über die Latte. Innerhalb von zwei Minuten erkämpften die Jugoslawen drei Ecken, die nichts einbringen. Dann beginnt der deutsche Angriff, alles auf eine Karte zu setzen. In knapp einer Viertelstunde fallen vier Tore!

In der 63. Minute erläuft Szepan eine herrliche Steilvorlage Conens. Sein Schuß prallt vom Pfosten zurück, wird aber von dem Schalker geistesgegenwärtig mit dem Kopf zum 2:0 verwandelt. Rasender Beifall belohnt diese große Leistung. Conen verteilt die Bälle vorbildlich und setzt seine Nebenspieler immer wieder ein. In der 66. Minute erhöht Schön aus halblinker Position und schwerem Winkel mit prächtigem Schuß auf 3:0. Sechs Minuten später ist der Sachse erneut erfolgreich. Diesmal kommt der Ball von Lehner, der einen Meter vor Glasers Tor flankt. Schön setzt sich kämpfend durch und verwandelt im Fallen auf 4:0. Ein Zusammenwirken Conen-Szepan führt dann in der 78. Minute zum 5:0. Der Stuttgarter ist nach rechtsaußen gelaufen, wartet mit der Flanke, bis Szepan bereitsteht, hebt dann den Ball genau in den jugoslawischen Strafraum, wo er von dem Schalker vorbildlich ins Tor geköpft wird.

Erst drei Minuten vor Schluß kommen die Gastgeber zu ihrem längst verdienten Ehrentor, nachdem Kitzinger im Mittelfeld den Ball leichtfertig verspielt hatte. Antolkovic war zur Stelle, und da Klodt durch Sold und Billmann die Sicht versperrt war, konnte der jugoslawische Halblinke den Ball einsenden, ohne daß Klodt eine Bewegung machte.

Westdeutscher Fußball-Sonntag

Schalker Nachwuchs „in Ordnung" — Ueberraschungen am Niederrhein

Ergebnisse, die alle Papierrechnungen über den Haufen warfen, verzeichnete man am Sonntag im Gau Westfalen. Den Vogel schoß die Arminia Bielefeld ab, die im Spiel gegen Westfalia Brackwede nicht weniger als zwei Dutzend Tore schoß und dem Gegner lediglich das Ehrentor einräumte. An zweiter Stelle folgte Schalke 04 mit einem 11:0-Sieg über den VfB Gelsenkirchen. Hier zeigte sich der Schalker Nachwuchs von der besten Seite, denn er war es, der neben Kuzorra, Kalwitzki, Eppenhoff und Tibulski einen rassigen Kampf lieferte. Mit 7:0 besiegte Borussia Dortmund den VfL Wickede und Arminia Marten feierte einen schönen 5:0-Sieg über Dortmund 08. Im übrigen gab es auf den gut besuchten Plätzen die erwarteten Ergebnisse.

Der niederrheinische Fußball-Sonntag blieb diesmal nicht ohne Ueberraschungen. Drei Gauligavereine wurden besiegt, allerdings trafen in der Gruppe Duisburg im Notspielprogramm mit Duisburg 48/99 und Westende Hamborn zwei Spitzenvereine zusammen. Vor 6000 Zuschauern behielt Duisburg mit 2:1 (2:0) die Oberhand. Das erfolgreiche Verteidigungsspiel mit gelegentlichen Durchbrüchen hatte Erfolg. Westende war zwar immer leicht tonangebend, scheiterte aber an der sicheren gegnerischen Abwehr. — Fortuna trat gegen Benrath ohne Janes an. 3500 Zuschauer sahen vor der Pause ein sehr hartes Spiel, das Fortuna als die technisch reifere und erfahrenere Elf schließlich verdient mit 2:0 (1:0) durch Tore von Gühler und Viktartz gewann. Turus erster Punkteverlust in Ohligs gegen den VfR mit 0:1 (0:1) trotz guter Stürmerleistung ist bemerkenswert. Ohligs' Abwehr lieferte ein gutes Spiel. Das einzige Tor fiel in der 20. Minute durch den Mittelstürmer Zimmermann. Schwarz-Weiß Essen fand sich mit den Platzverhältnissen bei Tus Helene nicht ab und verlor überraschend 0:5 (0:2). Dabei hatte man bis auf Roberts die spielstärkste Mannschaft zur Verfügung. Erwähnenswert noch der 12:1- (6:0-) Sieg von Hamborn 07 über Mannesmann Duisburg.

Einen schweren Stand haben hin und wieder die Gaumannschaften im Wettbewerb um die Kölner Fußball-Stadtmeisterschaft für deren sportlichen Reiz die Bezirksklassen-Vereine sorgen, die durch ihren kämpferischen Ehrgeiz manchem Favoriten einen Strich durch die Rechnung machen bzw. versuchen, ihm den Weg nach oben zu erschweren. Dies mußte der Gaumeister Sülz 07 bereits zum zweiten Male feststellen. Nach dem Unentschieden gegen Rhenania verlor er diesmal gar gegen Nippes 12 mit 1:2 (1:0), und das sogar verdient. Mit ungestümem Kampfgeist gingen die Platzherren an die Lösung ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe, boten dabei im Angriff schöne Kombinationszüge, die vornehmlich von dem Außenläufer Krutwig aufgebaut wurden. Aber etwas Unbeholfenheit vor dem gegnerischen Tor kostete ihnen die Führung, die vielmehr Sülz durch Siegfried (Verwandlung eines Handelfmeters mit dem Pausenpfiff) an sich brachte. Nach dem Wechsel kamen dann Haupts durch Kopfstoß und Klein (ein schöner Schuß knapp neben den Innenpfosten) zum 2:1-Sieg, der viel Freude auslöste. Sülz beging den Fehler, auf das halbhohe Spiel des Gegners einzugehen, anstatt seine technischen Vorteile entsprechend einzusetzen und auszuspielen. In der Gruppenführung hat sich nichts geändert, denn der spielfreie VfL 99 Köln ist nach wie vor in Front, gefolgt von Frechen, das Riehl nur knapp 3:2 (2:1) besiegte. Schwarz-Weiß verlor gegen Kölner BC 0:3 (0:1). — In der Gruppe 2 ist der VfR Köln wieder allein an der Spitze. Er konnte gegen die ohne Zusammenhang spielenden Blau-Weißen aus Lindenthal einen sicheren 6:0- (4:0-) Sieg erkämpfen. Kanopka war in den Reihen der Rechtsrheinischen erfolgreichster und bester Stürmer. Er und Becker 1 teilten sich in die Erfolge. Eine besondere Herausstellung verdient der 12:1- (7:0-) Sieg der Bayenthaler über Poll, an dem Piotrowitsch, Krämer und Pott 2 den Hauptanteil hatten. Bingst 05 — Jugend Kalk 5:3 (3:2) und Union — Nord 3:2 (2:2).

Deutschlands Boxer gewinnen 9:7

Pepper und ten Hoff K.-o.-Sieger — Drei Unentschieden

Der 9. Boxländerkampf zwischen Deutschland und Ungarn fand am Samstag im Budapester Zirkus statt und hatte großen Anklang gefunden. Vor vollbesetztem Hause gab es einen deutschen Gesamtsieg mit 9:7 Punkten. Der deutsche Amateurboxsport kann auf diesen Erfolg besonders stolz sein, da er mit einer Staffel errungen wurde, die größtenteils aus Nachwuchskräften bestand, während die Magyaren ihre erprobten Meister aufgeboten hatten. Pepper und ten Hoff errangen im Mittel- bzw. Schwergewicht entscheidende Siege. Der knapp 17jährige Hitlerjunge Trittschack aus Hannover punktete Bene klar aus. Der Kölner Obermauer, Graaf und Raeschke kämpften unentschieden. Die einzigen ungarischen Erfolge buchten Altmeister Szigeti und Bondi, die ihre Gegner Schmidt und den erstmals in der deutschen Länderstaffel boxenden Duisburger Hein nach Punkten bezwangen. Der deutsche Gesamtsieg fiel knapp, aber eindrucksvoll aus. Die Leistungen der deutschen Staffel geben uns die Zuversicht, daß unsere Nachwuchskräfte zuverlässig sind und auch in den nächsten Länderkämpfen im kommenden Winter ihren Mann stehen werden.

Zum ersten Kampf traten die Fliegengewichtler Obermauer und Podany an. Die beiden lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf, in dem der Ungar eine großartige Schlußrunde hatte und dadurch den Punktvorsprung des Kölners ausglich. Das Unentschieden wird dem Kampfverlauf gerecht. Im Bantamgewicht schlug sich der junge Duisburger Hein außerordentlich tapfer, er war aber dem schlagtechnisch großartigen Europameisterschafts-Zweiten Bondi auf die Dauer nicht gewachsen und verlor nach Punkten. Gerecht war auch das Unentschieden im Federgewicht zwischen Graaf und Frigyes. Nachdem Graaf zu Beginn mit seiner Linken einige Vorteile errungen hatte, sicherte sich der Ungar durch seine Schnelligkeit gegen Schluß das Unentschieden.

Trittschack holte den ersten Sieg für die deutsche Staffel im Leichtgewicht heraus. Der Hitlerjunge kam mit seiner harten Rechten immer wieder wirkungsvoll ins Ziel und schickte Bene in der zweiten Runde bis sechs zu Boden. Gleich darauf mußte den Ungar wieder auf die Bretter wurde aber durch den Gong gerettet. Bene blieb bis zum Schluß gefährlich und überließ dem Deutschen nur den Punktsieg. Im Weltergewicht kam Raeschke trotz seiner glänzenden Linken gegen den alle Kräfte ausspielenden Mandi nur zum Unentschieden. Meister Pepper errang dann gegen den einzigen ungarischen Nachwuchsboxer Szontos in der dritten Runde einen entscheidenen Sieg. Der Ungar fand sich mit der Rechtsauslage des Dortmunders nur schwer ab und war zudem gegen Körpertreffer außerordentlich empfindlich. Nach drei Niederschlägen stoppte der Ringrichter den Kampf in der dritten Runde zu Gunsten des Deutschen.

Schmidt vermochte den Punktvorsprung nicht zu halten, Szigeti war gerissen genug, um den schweren Brocken Schmidts aus dem Wege zu gehen, er punktete ständig und gewann verdient. Mit einem prächtigen K.-o.-Sieg über Ungarns Meister Nagy stellte ten Hoff unseren Sieg sicher. Ein Linker genau auf den „Punkt" holte Nagy in der zweiten Runde bis „8" herunter und ein Schlagwechsel des nachsetzenden ten Hoff brachte dann das Ende.

Wiener Gauligavereine

Knapper 4:3- (2:3-) Sieg Rapids über Wacker Austria schlug Viennna

Von schönstem Herbstwetter begünstigt, wurden am Sonntag die vier angesetzten Spiele der Wiener Fußball-Gauligavereine in zwei Doppelveranstaltungen programmgemäß durchgeführt. Die Kämpfe verliefen sehr interessant und wurden auch diszipliniert ausgetragen. Zu einem wirklichen Werbespiel, als das es auch in Anbetracht der Wiener Herbstmeise gedacht war, wurde das Hauptspiel im Wiener Stadion zwischen Rapid und Wacker, beide Mannschaften spielten ganz ausgezeichneten Fußball; der knappe 4:3- (2:3-) Sieg der Hütteldorfer über einen wirklich großen Gegner war verdient erkämpft. Binder, der stämmige Mittelstürmer von Rapid, war auch diesmal wiederum in vorzüglicher Form, drei von den vier Toren der Grün-Weißen wurden von „Bimbo" erzielt. Im Vorspiel siegte Austria über Vienna, nicht ganz erwartet, 3:1 (3:1). Sesta, der wieder mit von der Partie war, hat kaum von seiner Form etwas eingebüßt. 13 Treffer in 2 Spielen gab es auf dem Sportplatz des Wiener Sortklubs in Hernals. Die Hausherren schlugen Amateure Fiat mit 8:0 (4:0). Auch hier bot der Mittelstürmer eine überragende Leistung, denn Epp buchte allein fünf Treffer auf sein Konto. Das Einleitungsgefecht sah Admira über den FC Wien 4:1 (4:0) siegreich, womit die Serie der letzten Mißerfolge des Gaumeisters aller Voraussicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Keine Ehrenkarten!

Freie Plätze den Verwundeten

Auf Anordnung der Reichssportführung werden bei sportlichen Veranstaltungen des NSRL. keine Ehrenkarten mehr ausgegeben. Die dadurch freigewordenen Plätze werden Verwundeten zur Verfügung gestellt. Diese Anordnung trat beim Turnländerkampf gegen Finnland in Dresden zum erstenmal in Kraft.

Deutschland — Slowakei am 3. Dezember

Wie bekannt wird, hat das Reichsfachamt Fußball im NSRL. dem Slowakischen Fußballverband für das Rückspiel des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Slowakei als Termin den 3. Dezember in Vorschlag gebracht. Der slowakische Fußballverband hat sich mit diesem Terminvorschlag einverstanden erklärt. Der Austragungsort auf deutschem Boden steht noch nicht fest.

Hamburg — Berlin 1:1 (0:0)

Mit mehr als 15 000 Besuchern auf dem Viktoria-Sportplatz hatte der älteste deutsche Fußball-Städtekampf trotz aller heutigen Schwierigkeiten den gewohnten Rahmen gefunden. Die Uniform war natürlich sehr stark vertreten; unter den vielen Ehrengästen sah man Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht. Das Wetter war sonnig und windig.

Mit zügigen Angriffen der Gäste begann der Kampf, der eine Viertelstunde lang klar von Berlin beherrscht wurde. Sofort machte sich die ausgezeichnete Arbeit der Läuferreihe bemerkbar die während des ganzen Spiels immer ihren Ruf rechtfertigte. Hamburg konnte nur mit großer Mühe Erfolge der Berliner verhindern. Ein todsicheres Tor, ein Kopfball von Berndt in das leere Hamburger Gehäuse, wurde im letzten Augenblick vom Verteidiger Miller hinausbefördert. Von der 20. Minute an war die Berliner Offensive gestoppt. Allein es zeigte sich, daß die Verteidigung Appel — Krause und auch Torwart Jahn kaum zu überwinden sein würden, und so blieb es auch bis zur Pause.

Fünf Minuten nach Wiederbeginn, als Hamburg drängte, erhielt Ballendat freistehend den Ball, den er sofort entschlossen zum Führungstreffer einschoß. Sechs Minuten später erhielt Hamburg einen Strafstoß zugesprochen, den Noack täuschend an Dörfel weiterleitete, der sofort links für Jahn unhaltbar einschoß.

Lohmann verlor in Bochum

Erste Niederlage auf der Heimatbahn

Zum Kehraus auf der Bochumer Radrennbahn kam am Sonntag die Extraklasse der deutschen Steher zusammen. Zwei Rennen über je 50 Kilometer bildeten die Tageskarte. Trotz des unsicheren Wetters — der Beginn der Veranstaltung wurde durch leichten Regen hinausgezogen — fanden sich immerhin noch 2000 Radsportfreunde ein, die sehr fesselnde Abschlußrennen erlebten. Allerdings sah man vollkommen neue Schrittmacherverbindungen: Metze-Schaaf (Köln), Lohmann-Hornig (Essen), Schön-Jupp Merkens (Köln), Toni Merkens-Ullrich (Köln) und Krewer-Müller (Köln), die sich aber gut bewährten. Nur Krewer hatte Pech, daß die Maschine seines Schrittmachers Müller streikte und er sofort viel Boden verlor und mit 2000 Meter Rückstand das Rennen aufnahm.

Im einleitenden „Preis der Roten Erde" starteten nacheinander Metze, Merkens, Schön, Krewer, Lohmann, Adolf Schön zog schon nach wenigen Runden an Erich Metze vorbei, doch bald hatte ihn der Weltmeister wieder geholt. Mitte des Rennens aber griff der Wiesbadener wieder Metze an, zog unaufhaltsam an ihm vorbei und gab die Spitze bis zum Schluß des Rennens nicht mehr ab. Zwischenzeitlich versuchte Krewer in unerhört tapferer Fahrt Boden gutzumachen und holte sich damit den Beifall der Zuschauer. Gegen Ende legte sich Walter Lohmann mächtig ins Zeug, war bereits an Metze vorbei auf den zweiten Platz vorgestoßen, doch in einer rundenlangen, mitreißenden Jagd auf den führenden Schön, in der die Maschinen beängstigend dicht zusammenlagen, kam er von der Rolle und wurde so zum ersten Male auf der Heimatbahn bezwungen.

Der abschließende „Große Herbstpreis" über 50 Kilometer, mit dem die Bochumer Bahn endgültig ihre Pforten schloß, sah aber doch den Lokalmatador als Sieger. Der Held des Rennens aber war der Kölner Paul Krewer, der wie ein Teufel fuhr, lange die Spitze hielt, aber schließlich doch dem unaufhaltsamen Angriff von Walter Lohmann im Schlußdrittel weichen mußte. Immerhin hielt er den ehrenvollen zweiten Platz vor seinen starken Widersachern, die alle für ihre ausgezeichnete Fahrweise zum Schluß eine Ehrenrunde zugeben mußten.

Amateurboxen in Dortmund

In Dortmund wurde am Sonnabend zwischen dem Boxklub Edelstahl Dortmund und Hösch Dortmund ein Werbeabend durchgeführt. Im Mittelpunkt stand der Kampf im Leichtgewicht zwischen dem mehrmaligen Deutschen Meister Karl Schmedes (Edelstahl) und Georg Kraft (Hösch). Schmedes siegte nach Punkten und wurde für seinen 300. Kampf besonders geehrt.

Fußbeschwerden!

Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe? Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.

42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!

Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**

Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.

H. Hitzegrad und Sohn

geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896

Fernruf 2765 Schwerte Senningsweg 26

Kopfschuppen verraten niedriges Kulturniveau!

Die BERTHOL Kur vernichtet radikal den Schuppenbazillus

RM 1.50, 1.25, 0.75 u. Prospekt im Fachgeschäft

Mediz. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme im Oktober 1939

In der Zeit vom 20. bis 25. Oktober d. J. wird auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten, von Futterpflanzen zur Samengewinnung und von Spätsaaten des Flachses durchgeführt. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister. **Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 23 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.**

Die Kenntnis der Futter- und Saatgutversorgung ist besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen von größter Bedeutung. Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, den ehrenamtlichen Zählern bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben. Bei Abwesenheit von Betriebsinhabern sind die Angaben durch ihre Stellvertreter oder Verwandten zu machen. Die mit der Durchführung der Erhebung betrauten Personen sind nach der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtet, über die betriebsweisen Angaben Verschwiegenheit zu wahren. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

Schwerte, den 14. Oktober 1939. **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung

Personen, die im Jahre 1940 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine im Laufe dieses Monats bei der hiesigen Ortspolizeibehörde zu beantragen.

Schwerte, 12. Oktober 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Dr. Weinert.

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Näheres bei Alfred Scheidt, Kuhstraße 30.

Einfaches

möbl. Zimmer

mit einem Bett und Ofen zum Heizen von älterem, ruhigem Bergmann gesucht. Schriftliche Angebote unter A. K. A. 77 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Raubmord festgenommen

Köln, 15. Okt. In der Altstadt wurde ein 27jähriger Mann beim Verlassen einer Wirtschaft von einem zunächst unbekannten Täter durch einen Halsstich so schwer verletzt, daß er ins Hospital geschafft werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß dem Verletzten der Kehlkopf und die rechte Halsschlagader mit einem äußerst scharfen Messer durchgeschnitten worden waren. Mit dem Ableben des Mannes ist jederzeit zu rechnen. Der Täter hat das Verbrechen in der Dunkelheit ausgeführt, so daß die Tat zu spät bemerkt wurde, und er vorläufig entkommen konnte. Die Nachforschungen führten jedoch schnell zu seiner Ermittlung und Festnahme. Er wurde in dem 31jährigen Josef Wegerhoff aus Leverkusen-Bürrig festgestellt und überführt. Einige Stunden nach der Tat wurde er in der Wohnung seiner Eltern in Leverkusen angetroffen und festgenommen. Er ist geständig. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich vermutlich um einen Racheakt, da bereits vor längerer Zeit eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den beiden stattgefunden hatte.

1575 Lager

stehen für die Arbeitsmaiden bereit

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Aufbau des weiblichen Arbeitsdienstes bis zur 100 000-Grenze beschleunigt durchzuführen. Die in diesen Wochen gemusterten jungen Mädchen der Jahrgänge 1920 und 1921 werden in den nächsten Tagen als Arbeitsmaiden ihre neue Aufgabe antreten. 1575 Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend stehen bereit, um diese Maiden aufzunehmen. Die Zahl der Anfang September vorhandenen Lager ist damit verdoppelt. Am 1. Januar wird die Zahl der Lager bereits 1800 betragen, und bis zum 1. April 1940 wird sie auf über 2000 steigen. Von den 1575 Unterkünften, die am 14. Oktober bereitstehen, sind 165 freigewordene Abteilungs-Unterkünfte des männlichen Arbeitsdienstes. In ihnen sind je nach dem vorhandenen Arbeitseinsatz vielfach zwei Lagereinheiten zu Doppellagern zusammengefaßt. Eine Lagereinheit, die drei bis vier Kameradschaften umfaßt, besteht aus etwa 48 Arbeitsmaiden. Unter den neuen Unterkünften für den weiblichen Arbeitsdienst sind auch einige sehr schöne Jugendherbergen. Die Verteilung der neuen Lager auf die einzelnen Bezirke ist ausschließlich nach der Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes und dem Vorhandensein geeigneter Unterkünfte erfolgt. An der Spitze steht die Mark Brandenburg mit 158 Lagern. Dann folgen Schlesien mit 136, die Ostmark mit 126, Pommern mit 111 und Bayern mit 110 Lagern. In Ostpreußen gibt es 104 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes, in Niedersachsen 96, im Rheinland 91, in Sachsen 88 Lager. Es folgen Mitteldeutschland mit 85, Westfalen mit 81, Hessen mit 80, Weser-Ems mit 64, Mecklenburg mit 62, Württemberg mit 59, die Nordmark mit 52, Baden-Saarpfalz mit 46 und der Sudetengau mit 34 Lagern.

Bei einem Zusammenstoß der beiden Abteilungen des schottischen Expreßzuges in der Station Bletchley wurden zwei Personen getötet und vier verletzt. Der Zugführer ist einer der Toten. Der Wartesaal der Station wurde vollkommen zerstört.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens **Hans Linner** vormals Carl Braus, Gr. Marktstr.

Welche bezugscheinpflichtigen Lebensmittel gibt es in der Woche vom 16. bis 22. Oktober?

Es erhalten auf die	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Lebensmittelkarte			Reichskarte für Marmelade und Zucker	
	Normalverbraucher: Personen über 10 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—10 Jahre		Normalverbraucher: Personen über 6 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre		Normalverbraucher: Person. über 14 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—14 Jahre			Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—14 Jahre		Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)			Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)	
	auf Abschnitt	Gramm	auf Abschnitt	Gramm	auf Abschn.	Warenart	Gramm	auf Abschnitt	Liter	auf Abschnitt	Gramm	Lebensm.-Art	auf Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	4 8 12 a (4 mal) b (4 mal) je 50 g	1000 500 500 oder 375 Mehl 200 200	13, 14, 15 (je 100) d (4 Stck. je 50) Oertliche Abweichungen in der Fleischverteilung werden durch Aushang in den Verteilerstellen bekanntgegeben	300 200	4 4 b 4 4	Butter usw. Schlachtfette Margarine Oele usw. Käse oder Quarg	80 65 125 62,5 125	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Kranke und Gebrechliche, werdende u. stillende Mütter erhalten Milch auf Bescheinigung des Arztes, der Hebamme		L 17—26 (soweit noch vorhanden) L 11, 12, 27, 28 (soweit noch vorhanden) L 30 (soweit noch vorhanden)	je 25 je 25 125	Nährmittel Sago, Kart.-Stärkemehl Puddingmehl Kaffee-Ers. oder Zusatzmittel	4 4	100 Marmelade 250 Zucker
Kleinkinder (KIK)	4 (6 mal) 8 ×	600 500 oder 375 Mehl 125 Nährmit.	4 d	125 125	4 4	Butter usw. Käse oder Quarg	80 62,5 125	22—28 ½ und ¼ Liter	je ⅝ Liter täglich	KIK, K, S, Sst wie Normalverbraucher				
Kinder (K)	4 8 12 a, b (je 100 g)	500 500 500 oder 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		4 4 4	Butter usw. Margarine, Oele usw. Käse oder Quarg	80 125 62,5 125	22—28 ¼ Liter	je ¼ Ltr. täglich					
Sonderregelung für: Schwerarbeiter (S)	4 8 12 a (4mal) b (4mal) je 100	1000 1000 1000 oder 750 Mehl 400 400	13, 14, 15 (je 100) a, b (16.—22.10.) (je 250) c, d (16.—22.10.) (je 100)	300 500 200	4 4 b 4 4	Butter usw. Schlachtfette Margarine, Oel usw. Käse oder Quarg	80 125 187,5 62,5 125	Schwerarbeiter erhalten nur Milch (⅛ Liter), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind						
Schwerstarbeiter (Sst)	4 8 12 a (4mal) b (4mal) je 100	2000 1000 1000 oder 750 Mehl 400 400	13, 14, 15 (je 100) a, b, c (16.-22.10.) (je 250) d (16.—22. 10.)	300 750 150	4 4 b 4 4	Butter usw. Schlachtfette Margarine, Oele usw. Käse oder Quarg	80 375 250 62,5 125	wie Schwerarbeiter						

Die Milchzulagen für Schwerarbeiter

Der Kreis der Arbeiter, die allgemein **Vollmilch** bekommen können, umfaßt Personen, die regelmäßig der Gefährdung durch Bleirauch und Bleistaub, durch Quecksilber und seine Verbindungen, Benzol und seine Homologen, durch Nitro- und Amidoverbindungen des Benzols und seiner Homologen, durch Schwefelkohlenstoff oder Schwefelwasserstoff ausgesetzt sind. Ferner kann Vollmilch zugebilligt werden an Braunsteinverlader und -müller, Mischer und Presser in Elementfabriken, Arbeiter an Metallbrennen, Farbspritzer (Spritzlackierer) an großen Werkstücken, Arbeiter an Gasgeneratoren, Arbeiter bei der Herstellung radioaktiver Stoffe und Präparate, Schweißer in engen Räumen und Arbeiter in der chemischen Industrie, soweit sie regelmäßig der Gefährdung durch Gifte ausgesetzt sind.

Vergeßt die bezugscheinfreien Lebensmittel nicht!
Kohl, Kürbis und Schälgurken sind reichlich vorhanden!

Ohne Zucker!

Ohne Zusatz von Zucker kann man **aus Fallobst** ein **gutes Mus** bereiten, man muß es nur so lange kochen lassen wie das Pflaumenmus, also bis es richtig klumpig ist. **Unreifes Fallobst** enthält besonders viel Pektin und ist deshalb vor allem **zur Geleebereitung** geeignet. Sind große Mengen von Fallobst vorhanden, dann lohnt sich die Bereitung von Süßmost.

Erläuterungen zu den einzelnen Gruppen.

Reichsbrotkarte: Die Abschnitte 9, 10, 11 Normalverbraucher, K, S, Sst und 5, 6, 7 KIK sowie die a, b-Abschnitte können noch verwendet werden, soweit vorhanden. Auf die mit einem × versehenen Abschnitte der Kinderkarte (K) ist eine Zuteilung nicht vorgesehen. Auf die mit einem × versehenen Abschnitte der KIK können zunächst folgende Kindernährmittel abgegeben werden: Gustin, Maizena, Mondamin, Rizena und Weizenin.

Reichsfleischkarte: Auf den Abschnitt 16 Normalverbraucher, S, Sst wird vorläufig nichts zugeteilt. Bei Schalenwild können auf die Abschnitte der rechten Seite der Fleischkarte die doppelten Mengen abgegeben werden.

Reichsfettkarte: Soweit der Abschnitt a 2 Normalverbraucher, S, Sst noch vorhanden ist, kann er noch verwendet werden.

Reichsmilchkarte: Buttermilch, Magermilch, geschlagene Buttermilch, saure Magermilch, Magermilch-Joghurt, -Kefir usw. können bis auf weiteres ohne Bezugskarten abgegeben werden.

Lebensmittelkarte: Die Abschnitte L 1—10 (Normalverbraucher) L 13, 14 und 29 (Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel) gelten bis 22. 10., soweit noch vorhanden. Für Eier, Kunsthonig und Tee werden die in Frage kommenden Abschnitte und Mengen von Fall zu Fall örtlich bekanntgemacht.

Reichskarte für Marmelade und Zucker: Auf die Marmeladeabschnitte kann ersatzweise noch kein Zucker bezogen werden

Allgemeine Erläuterungen:

1. Nicht verwendete Abschnitte dürfen von den Verkaufsstellen nicht entwertet oder abgeschnitten werden.
2. Bei Eintritt in den Militärdienst usw. sind die Bezugskarten sofort dem Bürgermeister oder zuständigen Ernährungsamt zurückzugeben.
3. Reisende und Personen, die im Gasthaus essen, können die Brot-, Fleisch- und Fettkarten oder Teile davon gegen Reisekarten umtauschen.
4. Die Bezugskarten sind sorgfältig aufzubewahren, sie müssen bei der Ausgabe der für die Zeit ab 23. Oktober geltenden Karten zurückgegeben werden.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

31. Fortsetzung.

Seine ausgestreckte Hand zeigte nach einer Stelle, von der Pretorius, der Boer, zurückgetreten war. Der Blick des Kapitäns wandte sich dahin, und sein Auge erkannte den Todfeind.

„In die Hölle mit dem Hund!" Mit der Schnelle des Gedankens, der ihm zeigte, daß jede fernere Verstellung unnütz und alles verloren sei, hatte er den Revolver aus der Bluse gerissen, und der Schuß fiel. Aber eine rasche Bewegung, die diese gemacht hatte, um sich auf den Feind zu werfen, rettete ihn, und die Kugel schlug in die unbeschützte Brust eines grimmigen Kaffernkriegers, der hinter ihm stand.

„Kapitän Rivers! Laßt ihn mir, laßt ihn mir!"

Aber bereits hatte sich der Engländer gewendet, ein zweiter Schuß streckte den Häuptling zu Boden. Die unerwartete Entwicklung war so plötzlich, so überraschend gekommen, daß Rivers, der mit großer Stärke begabt war, wirklich den dichten Kreis der Kaffern hinter sich durchbrach, ehe diese noch zur Besinnung gekommen waren. Dennoch wäre er gewiß nicht mit dem raschen Zuspringen des Kaffernhäuptlings und der Verfolgung des jungen Holländers entgangen, wenn Delafosse nicht mit edler Preisgabe des eigenen Lebens seine Flucht gedeckt und sich Tzatzoe entgegengeworfen hätte, den Wurf seines Assagai zur Seite lenkend. Im nächsten Augenblick war er zu Boden gerissen, und über ihn hinweg stürmten die rasenden Häuptlinge und Krieger dem Flüchtenden nach.

Dieser hatte jedoch schon den Fuß des Hügels erreicht und eilte die Gasse des Krals dahin, wo er zwei dunkle Gestalten im Schein der Feuer halten sah. Es war Congod, der Fingoe, der die beiden Pferde rasch hierhergeleitet hatte und bereits auf dem einen saß. Der Kapitän legte die Hände auf den Hinterteil des Rosses und sprang mit einem Satz auf den Rücken desselben. Ein dritter Schuß streckte einen schwarzen Krieger zu Boden, der sich den Pferden entgegenwerfen wollte, ein Kerriswurf traf, in furchtbarem Schwung, die linke Schulter des kühnen Mannes; doch achtete er in der Aufregung des gewaltigen Schmerzes nicht, und im nächsten Augenblick sprengten die beiden Rosse in rasendem Lauf über die Hochebene mitten durch die Feuer des Krals hindurch.

Der Tumult war ungeheuerlich. Zahllose Pfeil- und Flintenschüsse folgten alsbald den Flüchtigen; aber Entfernung und Dunkelheit schützten sie bereits. Wild rannte alles durcheinander und nach den Stellen, wo die kleinen, den Bewohnern des Krals gehörenden Pferde auf den Weiden lagen, die wenigsten angebunden, und es dauerte eine Zeit von mindestens zehn Minuten, ehe eine Zahl von etwa zwölf Kriegern mit Tzatzoe und Pieter Pretorius den Fliehenden in der Richtung folgte, die diese eingeschlagen hatten.

Während der ersten Verwirrung hatte sich niemand um den zu Boden geworfenen zweiten Engländer gekümmert, der, von Stößen und Tritten getroffen, halb betäubt dalag und erst wieder zum vollen Bewußtsein seiner Lage kam, als Gulma auf einen Wink des Tsanuse ihn ergriff und zu den Füßen ihrer Großmutter schleppte, so daß seine Hand deren Mantel berührten konnte. Dies rettete ihn vom augenblicklichen Tode; denn nach der Sitte der Stämme kann ein Verbrecher, dem es gelungen, die Person der Königin oder „Großen Frau" zu berühren, nur auf den Beschluß der Amapahati getötet werden, und die erhobenen Kerris und Assageien sanken vor der abergläubischen Furcht, Unheil auf das eigene Haupt herabzuziehen. Dennoch hätte vielleicht auch dieser Schutz den jungen Mann nicht gesichert, oder er wäre von den Flinten der erbitterten Boeren gefallen, wenn nicht ein anderes wichtiges Ereignis seiner Retterin zu Hilfe gekommen wäre.

Mitten zwischen dem wütenden Lärm, und diesen weithin übertönend, daß das Echo von den Bergwänden zurückschlug, dröhnte nämlich der majestätische Klang eines riesigen Tamtam in drei langverhallenden Schlägen. Gleich als übe der mächtige Klang eine Zauberwirkung aus, so folgte plötzlich eine allgemeine Stille und Bewegungslosigkeit dem Ton; jedes Antlitz wandte sich nach Osten, wo über die Bergwände sich in diesem Augenblick die glänzende Scheibe des Vollmonds zu erheben begann und ihre ersten Strahlen über die Ebene warf, dann erklang eine gewaltige Stimme von der Spitze des Hügels her in dem Ruf: „Runlho! Runlho!"

Das ganze Volk hatte sich auf den Boden geworfen und stimmte einen Gesang an zu Ehren Atalmas, der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, die sie im Bilde des Mondes begrüßen. Dann sammelten sich die jungen, unverheirateten Männer und die Mädchen und stellten sich getrennt voneinander zum Zuge nach dem Beratungshügel auf. Männer und Frauen zogen voran. Die Mitglieder des Amapahati stellten sich zur rechten Seite der alten Königin auf, die andere blieb frei. Noch immer, von den Kriegern mit finsteren Blick bewacht, stand Edward Delafosse, sein Schicksal erwartend, in der Nähe der alten Frau.

Jetzt nahte, unter den Klängen unsichtbarer Tamtamschläger, der Zug der Mädchen dem Ort, Gulma an ihrer Spitze, und stellte sich auf der anderen Seite der Königin auf, zunächst mit der weißen Schürze geschmückt, die Jungfrauen, die zum erstenmal zum Opfer des Runlho bestimmt waren.

Bevor wir weiterberichten, müssen wir dieser eigentümlichen Sitte des Naturvolkes einige Worte widmen.

Es herrscht zwar bei den Kaffern, wie überhaupt im Orient, die Sitte der Vielweiberei, sie wird aber nur selten und nur von den Reichen ausgeübt, da für das Mädchen den Eltern oft eine ziemlich bedeutende Gabe an Vieh gezahlt werden muß. Wie häufig bei wilden Völkerstämmen, ist die Beschäftigung sehr ungleich verteilt, indem alle wirkliche Arbeit den Frauen aufgebürdet bleibt. Trotzdem artet das Geschlecht auch körperlich nicht aus, da die Arbeit überhaupt nur gering ist; die Frauen behalten ihre schönen, stolzen Gestalten, die zierlichen Hände und die regelmäßige Gesichtsbildung. Die Treue und Züchtigkeit der Frauen ist ohne Tadel. Auch unter den Unverheirateten wird Sitte, Zucht und Schamhaftigkeit beobachtet und streng aufrechterhalten, mit Ausnahme eines Tages im Jahre, an welchem sich unter den Augen der Aeltesten des Volkes im Hauptkral des Stammes alle erwachsenen Mädchen und Jünglinge versammeln müssen.

Auf ein Zeichen des Tsanuse begann mit betäubendem Lärm der langsame Zug der jungen Männer. So wie sie einzeln an dem Sitz der alten Königin vorbeigingen, beugten sie sich, die Hände über die Brust gekreuzt, und eines der weitgeschürzten Mädchen trat hervor und gab dem Manne ihrer Wahl den Granatenzweig aus ihren Haaren, worauf dieser sie wegführte. Die Jungfrauen des Stammes, die zum erstenmal den Runlho feiern, genießen das unbedingte und nie von den Verwandten bestrittene Recht, den Gefährten zu wählen.

Die jungen Männer, die nicht durch eine solche Wahl ausgezeichnet werden, suchen nach Zufall und Belieben unter den anderen Mädchen ihre Genossin.

Aber Jüngling auf Jüngling zog vorüber, nur wenige von den Mädchen standen noch am Sitze der greisen Königin, aber noch immer hatte sich Gulma nicht von ihrem Platz gerührt, noch immer glühte das Rot der Granaten in ihrem mit Perlen durchflochtenen Haar.

Verwundert sahen alle auf das Mädchen, als auch Kona und Namba, die Söhne Macomos, ohne das beglückende Zeichen vorbeigeschritten waren, da man doch wußte, daß die tapferen Prüder sich um das Kind des Oberhäuptlings bewarben. Die Schar der jungen Männer nahte ihrem Ende, doch Gulma stand noch immer, den Blick zu Boden gesenkt, neben der alten Frau, während alle ihre Gespielinnen längst den Augen der übrigen Zuschauer entschwunden waren.

(Fortsetzung folgt.)